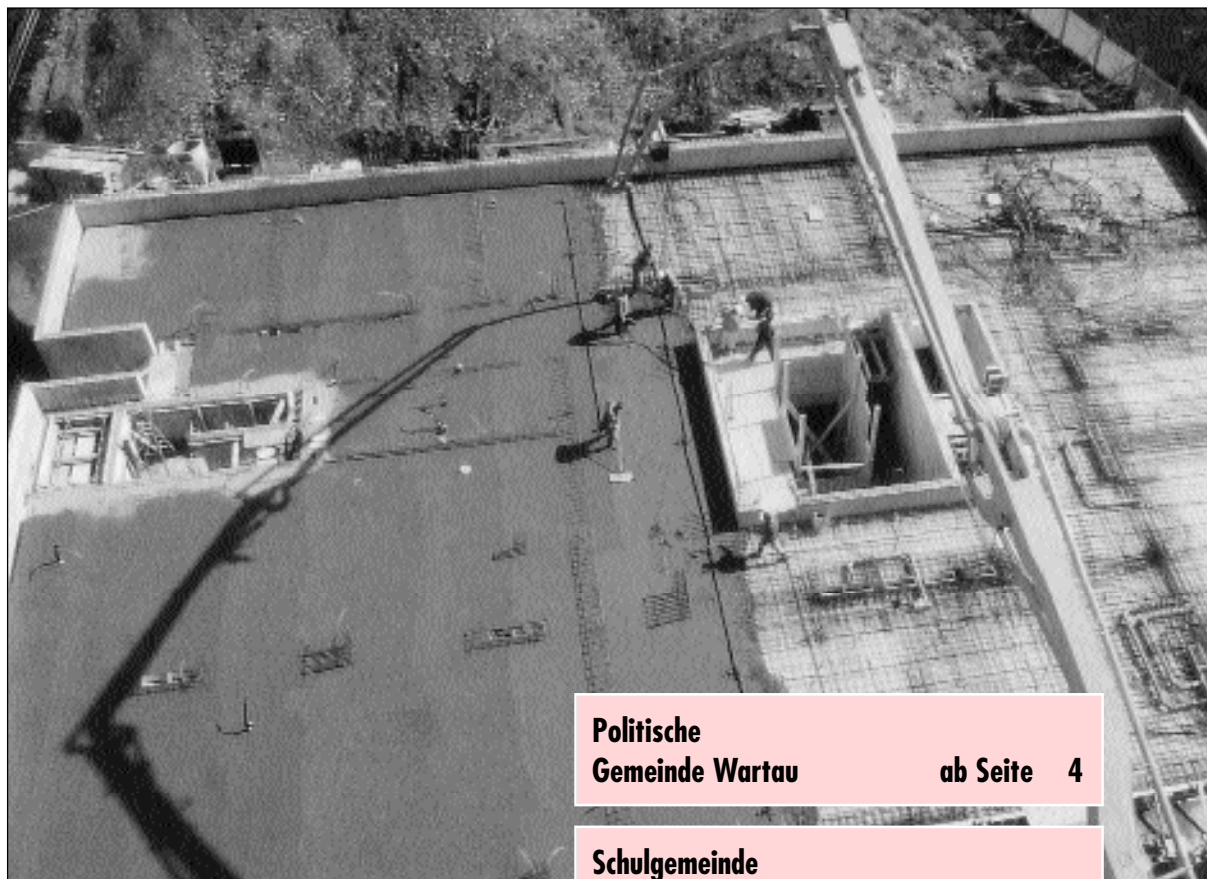


Wartauer. Gemeindeblatt

Herausgeber: Politische Gemeinde Wartau

Juni 2002 – Nr. 15

www.wartau.ch



**Politische
Gemeinde Wartau** ab Seite 4

**Schulgemeinde
Wartau** ab Seite 16

**Vereine und
Korporationen** ab Seite 28

Inhaltsverzeichnis

Seite

| | |
|---|----|
| Vorwort Gemeindepräsident | 3 |
| Politische Gemeinde | |
| Zusammenfassung Schlussbericht: «Chancen und Gefahren einer Einheitsgemeinde in Wartau» | 4 |
| Bericht der Arbeitsgruppe «Gewaltprävention Wartau» | 7 |
| Werdenberger Umweltputzete 2002 | 8 |
| Holz – ein Synonym für Leben | 12 |
| Fondskommission Betagtenheim Wartau | 14 |
| Bestimmungen zum Sozialversicherungsabkommen Schweiz – Fürstentum Liechtenstein | 15 |
| Schulgemeinde | |
| Austritte, Neueintritte, Übertritte auf das Schuljahr 2002/2003 | 16 |
| Benützung der Schulanlagen | 16 |
| Schulordnung | 17 |
| Schulpsychologische Beratung in der Gemeinde Wartau | 17 |
| Die Basisstufe – eine mögliche Lösung? | 19 |
| Oberstufe Seidenbaum | 20 |
| «...denn schlagla mr üs her» oder Projekt Schulmediation | 21 |
| Wie gewalttätig ist unsere Jugend? | 22 |
| Besondere Betreuungs- und Unterrichtsstätte (BUB) | 25 |
| Diverses | 27 |
| Vereine und Korporationen | |
| Wartau im Visier des Dritten Reiches | 28 |
| Mit dem Verein Projekte umsetzen | 30 |
| Frauen- und Müttergemeinschaft Wartau FMG | 31 |
| Verein Tixi Sarganserland-Werdenberg | 32 |
| Samariterverein Wartau | 33 |
| Trainingslager des TV Azmoos | 35 |
| Aktiver Ski- und Bergclub Gauschla | 36 |
| Langlaufgruppe Werdenberg – Rückblick Saison 2001/2002 | 38 |
| 10. Wartauer Schützencup 2002 | 39 |
| Erlebnistage für Kind und Hund | 40 |
| Heidiland neben Couchepin, Ospel und Dosé | 41 |
| Luftseilbahn Oberschan–Kurhaus Alvier | 41 |
| Freisinnig-Demokratische Partei Wartau | 42 |
| 1.-August-Feier 2002 | 42 |

Vorwort



Liebe Leserinnen und Leser

Die Gemeinde Wartau setzte eine Arbeitsgruppe ein, um Integrationsfragen zu diskutieren. Den detaillierten Bericht finden Sie auf Seite 7 dieses Gemeindeblattes.

Der Begriff Integration wird unterschiedlich interpretiert und verstanden. Der Duden umschreibt den Begriff mit Vervollständigung bzw. Eingliederung.

Wieso setzen wir uns überhaupt mit Integrationsfragen auseinander? In der Schweiz leben über 20 % Personen ausländischer Herkunft unterschiedlicher Nationen und Kulturen. Diese Tatsache bedeutet jedoch nicht, dass wir uns anderen Kulturen anpassen müssen, sondern wir müssen die Schweizer Gesellschaftsform vermitteln und erklären. Wenn wir aufeinander zugehen, stellen wir Gemeinsamkeiten wie Unterschiede fest. Kommunizieren können nur jene, die Deutsch verstehen und sprechen. Es ist deshalb notwendig, Sprachkundige zu Deutschkursen zu motivieren. Das Resultat von Deutschkursen führt u.a. zum Abbau von Vorurteilen und Hemmungen.

Eine ideale Gelegenheit zum Gedankenaustausch würden Quartierfeste bieten, wo man sich besser kennenlernen könnte.

Ich wünsche mir Quartierfeste, wo sich Jung und Alt, Ausländer und Schweizer Treffen und über alltägliche Freuden und Sorgen diskutieren. Vielleicht bietet sich ein Sommerabend an, die Gelegenheit zu nutzen.

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'Beat Tinner', with a stylized flourish at the end.

Beat Tinner, Gemeindepäsident

Zusammenfassung Schlussbericht: «Chancen und Gefahren einer Einheitsgemeinde in Wartau»

Auftrag

Eine Arbeitsgruppe klärte die Vor- und Nachteile bzw. Chancen oder Gefahren einer Einheitsgemeinde. Am 8. Januar 2002 nahm die Arbeitsgruppe unter der Leitung der Gemeinde- und Schulratspräsidenten die Arbeit auf. Die Arbeitsgruppe setzt sich nebst Parteienvertretern auch aus Behörden der Schul-, Politischen Gemeinde sowie einem Lehrervertreter zusammen.

Zielsetzungen

Die Prüfung der Bildung einer Einheitsgemeinde in Wartau soll vor allem aufzeigen, mit welchen Vor- und Nachteilen die Einheitsgemeinde bzw. die Kooperation (strategische Allianz) verbunden sind.

Folgende Punkte sollen vertieft untersucht werden:

- Welche grundsätzlichen Möglichkeiten zur Förderung der Zusammenarbeit zwischen den Körperschaften (Exekutive und Verwaltung) bestehen?
- Welches sind die Chancen und Gefahren einer Zusammenarbeit (Einheitsgemeinde/Kooperation)?
- Welche Strukturen in der politischen und Schulgemeinde, in den Behörden (Gemeinderat/Kommissionen) wären bei einer Einheitsgemeinde zu schaffen?
- Welche Auswirkungen hat die Einheitsgemeinde auf die Gemeinde- und Schulverwaltung, auf die Behörden und auf die Bürgerschaft?
- Welche Effizienzgewinnungs- und Sparpotenziale (evtl. auch Mehrkosten) können bei einer Einheitsgemeinde realisiert werden bzw. fallen an?
- Was sind die Erfahrungen in anderen Gemeinden?

Beim ganzen Projekt ist besonders zu beachten, dass die **pädagogische Qualität** im Schulbereich in keiner Weise gefährdet wird und auch die bestehenden **demokratischen Mitwirkungsrechte** (Wahl des Schulrates) erhalten bleiben.

Ziel ist langfristig eine optimale Gemeindeorganisation, die nicht nur den beiden Behörden, der Verwaltung, dem Lehrkörper, sondern vor allem auch der Bürgerschaft und den Schulkindern gerecht wird.

Aktuelle Organisationsform

Politische Gemeinde Wartau

Per 31. Dezember 2001 zählt Wartau 4'815 Einwohner (Ausländeranteil 20,40 %) bei einer Fläche von 41 km². Das gesamte Steueraufkommen beträgt Fr. 12'870'000.– und der Steuerfuss für 2001 162 %. Der totale **Nettoaufwand** für 2001 wurde mit Fr. 15,04 Millionen veranschlagt, wobei der Anteil für Bildung und Erziehung (inkl. Finanzbedarf der Schulgemeinde) Fr. 7,12 Millionen (47,34 %) beträgt.

Schulgemeinde Wartau

In der Schulgemeinde Wartau wurden per 31.12.2001 779 Schülerinnen und Schüler beschult: 131 im Kindergarten, 450 in der Primarschule und 198 auf der Oberstufe. Weitere Kinder besuchen auswärtige Institutionen wie das Werkjahr in Buchs, die heilpädagogische Schule im Seidenbaum sowie Sonderschulheime etc. Der Gesamtaufwand der Schulgemeinde wurde für das Jahr 2002 mit Fr. 10,3 Millionen (brutto) veranschlagt.

Die Schulgemeinde unterhält ein Oberstufenzentrum, sechs Primarschulhäuser und vier Kindergartengebäude. Ein ehemaliges Schulhäuschen in Malans wird nicht mehr für den Schulbetrieb genutzt.

Als Arbeitgeber beschäftigt die Schulgemeinde 82 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Voll- und Teilzeitpensen; davon 7 als Hauswarte und 1 1/2 in der Verwaltung.

Ergänzend kann Folgendes festgehalten werden:

- Die Politische Gemeinde Wartau und die Schulgemeinde Wartau decken geografisch das gleiche Gebiet ab.
- Der Gemeinderat ist nicht nach dem Ressortsystem geführt. Jedes Ratsmitglied trägt als Mitglied der Kollegialbehörde die Projektverantwortung für die ganze Ratsstätigkeit mit. Hingegen bestehen verschiedene Arbeitsgruppen, die jeweils von einem Ratsmitglied präsiert werden.
- Der Schulrat trägt grundsätzlich als Kollegialbehörde die Verantwortung für die ganze Ratsstätigkeit. Jedes Schulratsmitglied betreut zusätzlich ein Schulhausteam. Zudem bestehen Kommissionen, die durch ein Schulratsmitglied präsiert werden. Die pädagogische Führung der Schulhäuser obliegt der Schulleitung. Es gibt drei Schulkreise, für die jeweils eine Schulleitung verantwortlich ist.
- Das Schulsekretariat befindet sich gegenüber dem Rathaus in gemieteten Räumen der politischen Gemeinde Wartau.
- Im gleichen Gemeindegebiet sind auch die Ortsgemeinde Wartau und acht Korporationen (Wasser-/Stromversorgung) tätig.
- Die kirchlichen Angelegenheiten werden durch drei Kirchgemeinden geregelt und ausgeführt.

Heutiges Umfeld und Rahmenbedingungen – ein Stimmungsbild

Zusammenarbeit und Kommunikation Informationsaustausch

Der informelle Kontakt zwischen Schulratspräsident und Gemeindepräsident wird regelmässig gepflegt; die Präsidenten der Korporationen (inkl. Orts- und Kirchgemeinden) treffen sich sporadisch je nach Bedarf. Ferner

wird jährlich ein «Behörden-treff» durchgeführt, welcher alle Mitglieder der verschiedenen Korporationen (ausgenommen Wasser- und Elektrokorporationen und Kirchengemeinden) zu einem gemeinsamen Anlass zusammenbringt. Mit den Wasser- und Elektrokorporationen werden regelmässige Koordinationssitzungen abgehalten.

Budget/Finanz- und Investitionsplanung

In Bezug auf die Budget- und Rechnungsdiskussionen finden gemeinsame Sitzungen unter dem Jahr statt. 1997 unterzeichneten die Schulgemeinde und die Politische Gemeinde eine Vereinbarung über die gemeinsame Mittelbewirtschaftung, d.h. die Aufnahme von Fremdkapital organisiert die Politische Gemeinde. Ebenso besteht eine Finanz- und Investitionsplanung, welche durch die Politische Gemeinde koordiniert wird.

Gemeinsame Kommissionsarbeit

Die Mitglieder des Gemeinderates und des Schulrates arbeiten in gemeinsamen Kommissionen (z.B. Jugendkommission, Arbeitsgruppen «Einheitsgemeinde» und «Gewaltprävention»).

Zusammenarbeit

Die politische und Schulgemeinde Wartau arbeiten bereits heute eng zusammen. So werden die Jahresrechnung und das Gemeindeblatt gemeinsam erarbeitet. Eine Arbeitsstelle teilen sich das Grundbuchamt und das Schulsekretariat (je 50 %).

Pädagogische Qualität/Führung der Schule

Mit der Einführung der geleiteten Schule im Sommer 2001 ist ein wichtiger Schritt in Richtung der Erhaltung und Entwicklung der Schulqualität gemacht worden. Die operative Führung wird in einem erheblichen Mass auf die Stufe Schulleitung delegiert. Wesentlich verbessert wurde der Informationsfluss sowie die Kommunikation und Zusammenarbeit zwischen den Schulhäusern einerseits und den -stufen andererseits. Die Auswirkungen dieser Neuerung können noch nicht abschliessend gewürdigt werden.

Begriffe und Merkmale der Einheitsgemeinde/Kooperation

Einheitsgemeinde

Die sogenannte Einheitsgemeinde zeichnet sich durch die Einheit von Steuerhoheit und Budgethoheit aus. Die Schule wird zu einem «Betrieb» der Gemeinde, welcher in schulischen Angelegenheiten autonom sein muss und über ein entsprechendes Globalbudget verfügt. Diese Autonomie ist im Gemeindegesetz (GG; sGS 151.2) rechtlich abgesichert. Artikel 168 GG legt fest, dass der Schulkommission die unmittelbare Führung der Schule nach den Vorschriften des Gemeindegesetzes und der Gesetzgebung über die Volksschule obliegt.

Rechtlich kommt es zu einer Inkorporation der Schulgemeinde in die Politische Gemeinde, sodass – abgesehen von andern Spezialgemeinden (Ortsgemeinden, Kirchengemeinden, Dorfkorporationen usw.) – nur noch eine Gemeinde im Sinne des Gemeindegesetzes besteht.

Kooperation

Zielsetzung: Zusammenarbeit zwischen Schulgemeinde und Politischer Gemeinde

Eine solche Zusammenarbeit, auch als strategische Allianz bezeichnet, soll trotz Beibehaltung der rechtlichen Selbständigkeit von Schulgemeinde und politischer Gemeinde bessere Lösungen ermöglichen. Die Vorteile einer Einheitsgemeinde können, soweit dies möglich ist, ohne Zusammenschluss der Gemeinden erreicht werden. Dazu braucht es eine bewusste, zum Teil institutionalisierte Zusammenarbeit der Behörden. Die Zusammenarbeit kann auf die Nutzung von Synergien, auf einen besseren Informationsfluss, auf ganzheitliche Lösungen, insbesondere in Schnittstellenproblemen, ausgerichtet werden. Erforderlich ist eine Auflistung und Gegenüberstellung der Aufgabenbereiche von Schule und Gemeinde. Dann ist zu prüfen, in welchen Bereichen eine Zusammenarbeit in welchem Umfange denkbar und sinnvoll ist. Die Zusammenarbeit wäre in Absprachen zwischen den Räten festzuhalten. Allenfalls wären gemeinsame Subkommissionen einzusetzen. Eine Institutionalisierung ist erforderlich, damit die Zusammenarbeit nicht allein den Launen der Amtsträger anheimgestellt bleibt. Mehr noch als in der Einheitsgemeinde ist das Gelingen der Zusammenarbeit aber natürlich von der Bereitschaft und vom guten Willen der Amtsinhaber abhängig.

Antrag der Arbeitsgruppe

Die Arbeitsgruppe stellt zuhanden von Schulrat und Gemeinderat folgenden Antrag:

«Die Kooperation sei weiterzuerfolgen und eine Zusammenarbeitsvereinbarung auszuarbeiten.»

Lösungsansätze für Kooperation

Eine mögliche Zusammenarbeit könnte nach folgenden Gesichtspunkten erweitert werden, sofern sie nicht bereits besteht:

| Aufgabengebiet | Umsetzung | heutiger Stand |
|--|--|--|
| Verkehrsfragen: <ul style="list-style-type: none"> • Schulwege; Sicherheit • Auflageverfahren; Konsultation | | Verkehrskommission erarbeitete Lösungen |
| Jugendarbeit | | Kommission besteht |
| Integration | | Arbeitsgruppe besteht |
| Sozialhilfe/ Vormundschaftsbehörde | z.B. BUB Besondere Unterrichts- und Betreuungsstätte gemäss Weisung des ED vom 3.1.2002 | Zusammenarbeit besteht |
| Planungs- und Baupolitik <ul style="list-style-type: none"> • Infrastrukturen Gemeinde • Infrastrukturen Schule | Liegenschaftsbewirtschaftung <ul style="list-style-type: none"> • Unterhaltsplanung • Neubauten • Heizöleinkauf | in Absprache Schul-/Gemeinderat in Absprache Schul-/Gemeinderat besteht |
| Finanzen | <ul style="list-style-type: none"> • gemeinsame Finanzbeschaffung • gemeinsame Versicherungsbeschaffung | 5-Jahres-Planung besteht wurde geprüft |
| Informatik/EDV <ul style="list-style-type: none"> • Systementscheid/-wechsel • Einkauf Hardware | <ul style="list-style-type: none"> • Zusammenlegung EDV • Leasing Fotokopierer • Papierbeschaffung | noch offen besteht noch offen |
| Personelles | Verwaltung <ul style="list-style-type: none"> • gemeinsame Stelle • Buchhaltung | besteht |
| gemeinsame Anlässe | | besteht |
| Öffentlichkeitsarbeit | <ul style="list-style-type: none"> • Jahresrechnung • Gemeindeblatt • Medienorientierungen • Bürgerversammlungen • Infoveranstaltungen • Links im Internet • Broschüren | besteht besteht besteht besteht besteht besteht noch offen |

Der vollständige Schlussbericht kann auf der Gemeinderatskanzlei bezogen werden. Zudem ist er auf der Homepage www.wartau.ch im pdf-Format unter der Rubrik «Projekte/Aktuell» abrufbar.

Bericht der Arbeitsgruppe «Gewaltprävention Wartau»

Integration – Kulturaustausch

Ein von Wartauer Oberstufenschülern verfasster Brief sorgte Ende November 2001 für Unruhe. Darin klagten neun Jugendliche von erhöhter Gewaltbereitschaft ausländischer Jugendlicher ihnen gegenüber. Der schulpсихologische Dienst des Kantons St. Gallen hat sich dem Fall angenommen und eine Schülerbefragung durchgeführt.

Am 10.12.2001 wurde die Situation mit den Eltern, Lehrkräften und Behördenvertretern zusammen mit dem schulpсихologischen Dienst besprochen.

Der Gemeinderat setzte eine Arbeitsgruppe ein, sich dem Thema Gewaltprävention anzunehmen. Als Schwerpunktthemen wurden «Kommunikation», «Freizeit/Schule» und «Elternhaus» bestimmt. Die Arbeitsgruppe war sich schnell einig, dass das Thema «Gewalt» nur gemeinsam und gesamtheitlich unter dem Titel «Integration» erfolgreich bearbeitet werden kann. Dies bedingt die Zusammenarbeit zwischen Organisationen, Ausländern/Schweizern wie auch den Behörden.

In der der Arbeitsgruppe «Gewaltprävention» engagierten sich nachstehende Personen:

Herr Sandro Schlegel, Oberschan
Vertreter Jugendliche
Herr Daniel Oertig, Trübbach
Vertreter Jugendliche
Herr Rasim Hajdarevic, Azmoos
Eltern Ausländer
Herr Mehmet Nura, Trübbach
Eltern Ausländer
Herr Heiner Müller, Azmoos
Eltern Schweizer
Herr Bruno Dittadi, Trübbach
Eltern Schweizer
Frau Yvonne Schönenberger, Azmoos
Elternschule Wartau
Frau Madeleine Gabathuler, Oberschan
Schulrätin
Herr Bruno Willi, Oberschan
Schulleiter Oberstufe Seidenbaum
Herr Arthur Salcher, Azmoos
Ökumenisches Forum Wartau
Herr Beat Tinner, Azmoos
Vorsitz, Gemeindepräsident
Herr Max Andreoli, Trübbach
Protokoll, Gemeinderatsschreiber

In einer ersten Sitzung, wurde im Brainstorming-Verfahren die aktuelle Situation in unserer Gemeinde erläutert. Daraus wurden, und dies scheint das Wichtigste zu sein, Lösungsansätze gesucht. Mit welchen Mitteln und wo könnte man die Kommunikation zwischen Schweizern und Ausländern fördern? Viele Ideen wurden aufgezählt, und es wurde intensiv darüber diskutiert. Gewisse Lösungsansätze fanden sehr grosses Interesse. Als Beispiel wurde der Deutschunterricht für Ausländer genannt. In der Region gibt es ein mustergültiges Unternehmen, welches solche Ausbildungseinheiten ausserhalb der Arbeitszeiten für ihre Mitarbeiter/-innen bereits heute schon anbietet. Im Weiteren versucht die Kirche, zusammen mit der Schule und der Gemeinde gewisse Themen aufzugreifen und weiterzuvorforschen. Es ist beabsichtigt, verschiedene Kulturen und Lebensarten an diversen Anlässen auszutauschen. So setzt die Schulgemeinde ein Religionsprojekt um. Die Politische Gemeinde wird an einer Stellwand im Rathaus, Azmoos, statistisches Material präsentieren.

Das Wichtigste kam in dieser Arbeitsgruppe sehr schön zur Geltung: Kommunikation oder einfacher gesagt, einander in die Augen schauen und sprechen. Schon mit dieser eigentlich sehr einfachen Art und Weise könnten schon viele Probleme gelöst werden. Ebenso wurde festgehalten, dass man nicht pauschal urteilen darf und soll. Jeder Fall muss individuell betrachtet und beurteilt werden.

Die Botschaft an die Mitmenschen in unserer Gemeinde lautet:

«Das Gute fördern sowie Lösungsansätze kommunizieren.»

Die Gemeinde als Behörde kann dies nicht als Institution alleine durchführen.

Man einigte sich, dass man innerhalb der Schule, der Gemeinde und der Kirche die verschiedenen Kulturen einander näher bringt und sich, falls in Zukunft erwünscht, sich zu weiteren Diskussionen trifft.

Nur gemeinsam kommen wir zum Ziel und nur mit Kommunikation können Probleme schon im Keime angegangen werden.

Werdenberger Umweltputzete 2002

Umweltaktionstag vom 23. März 2002 in der Gemeinde Wartau

Unter dem Motto «Mitenand für e suuberi Sach!» organisierten die Werdenberger Gemeinden und Umweltschweizerinnen unter der Schirmherrschaft der Regionalplanung Werdenberg am Samstag, 23. März 2002, erstmals gemeinsam eine Werdenberger Umweltputzete.



Sinn und Zweck dieser Veranstaltung war es zum Ersten, die Strassen, Wege, Felder und Gräben in sämtlichen Dörfern von Dreck und Unrat zu befreien.

Zum Zweiten, die teilnehmenden freiwilligen Helferinnen und Helfer, auf die Umweltsituation der Gemeinde hinzuweisen.

In der Gemeinde Wartau beteiligten sich am Samstag weit mehr als 200 Personen am Anlass (20 Vereine, 33 Schüler und Lehrer). Zudem reinigte der Fischereiverein Wartau in eigener Regie mit 35 Personen den Mühlbach bis zur Seveler-Grenze.

Am Freitagnachmittag waren bereits 6 Primarklassen (1. bis 4. Klasse), 2 Kindergartenklassen und 8 Lehrkräfte – also mehr als 130 Personen – im Raum Cholau/Heuwiese/Plattis, Weite, im Einsatz.

Dass die Bürgerinnen und Bürger diese Aktion für eine sinnvolle Sache halten, konnte man anhand des starken Zuspruchs erkennen, obwohl die Wetterlage alles andere als schön war. Der Anlass war ein voller Erfolg.

Insgesamt rund 43 m³ oder 6 t Unrat wurden in sämtlichen Wartauer Dörfern, Tobeln, Wiesen und Wäldern eingesammelt. Dies entspricht einem jährlichen Abfallaufkommen von etwa sechs Haushalten.

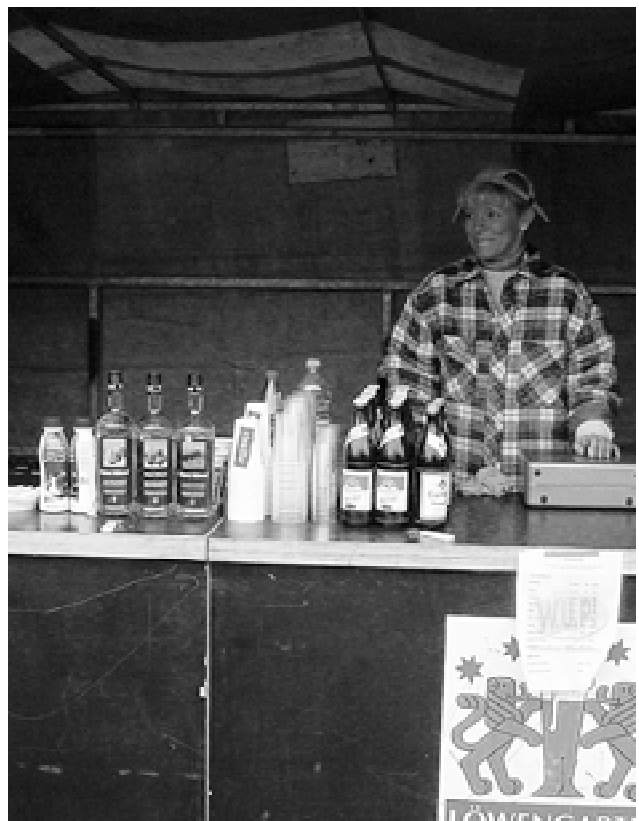
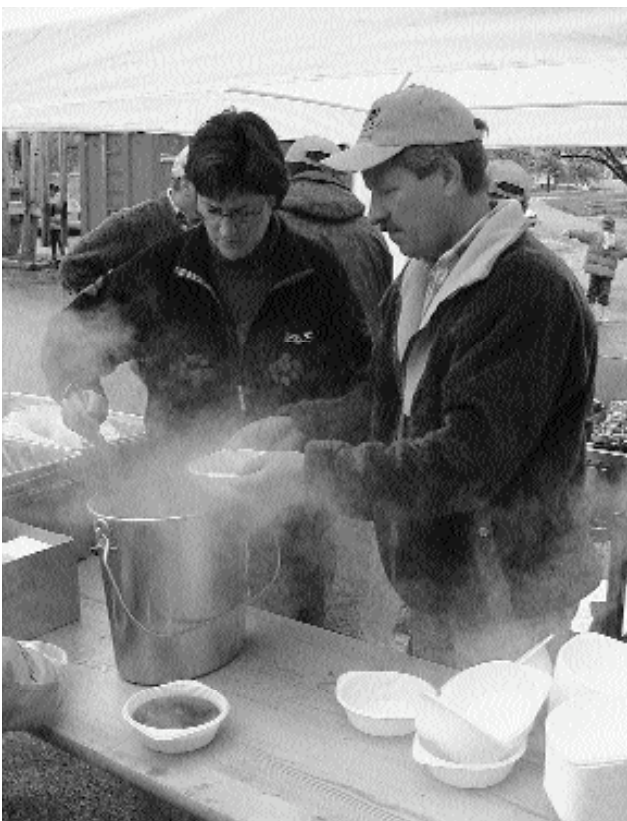
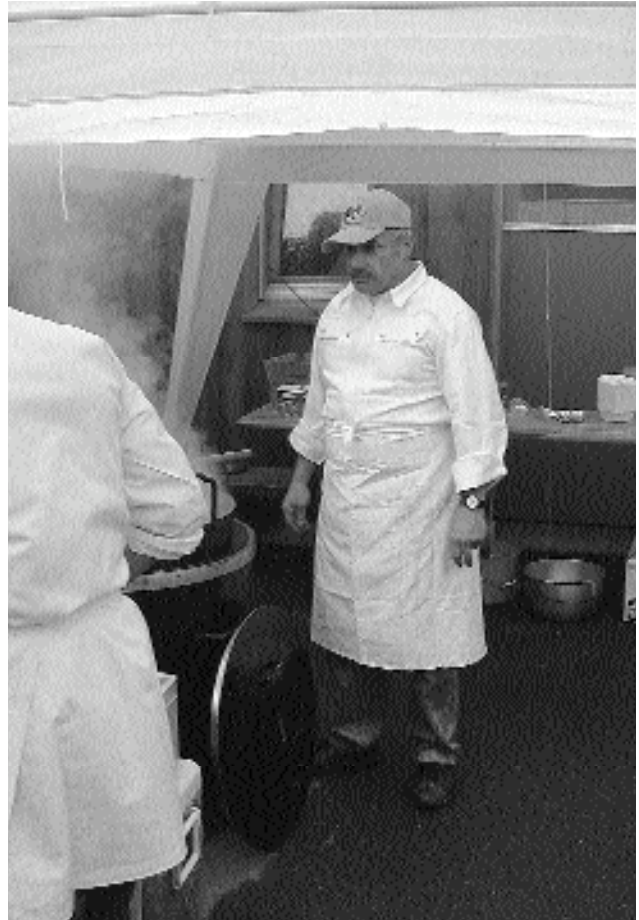
In der Gemeinde Wartau wurden im Jahr 2001 2'052 Tonnen Abfall inkl. Gewerbe produziert. Umgerechnet fallen damit zirka 300 kg (ohne Gewerbeanteil) auf 1 Person oder zirka 1 Tonne auf 1 Haushalt pro Jahr.





So manch einer der freiwilligen Helfer war doch erstaunt über die kostengünstige Art und Weise, wie der produzierte Unrat entsorgt wurde. Das Erstaunen wurde noch grösser, als man am Ende der Reinigungsaktion den zusammengetragenen Unrat sah (angefangen vom ganz normalen Hausmüll über Flaschen bis hin zu Autoreifen mit Felgen, Autobatterien, Fahrrädern, Kühlschränken, Güllenrohren, Eisenrohre/-gittern, Kreiselmäher u.v.m.).

Um die Mittagszeit wurde die Umweltputzete vereinbarungsgemäss eingestellt und alle Teilnehmer im Werkhof der Ortsgemeinde Wartau mit Suppe, Wurst und Brot sowie Getränken verpflegt. Der Tag fand anschliessend einen gemütlichen Ausklang.





Wir glauben, Umweltschutz geht uns alle an und beginnt vor der eigenen Haustür. Deshalb werden auch in den kommenden Jahren Umweltaktionstage durchgeführt. Wir wollen damit das Bewusstsein für einen schonenden Umgang und Behandlung unserer Umwelt fördern und stärken.





Der Gemeinderat Wartau bedankt sich auch im Namen der Regionalplanung Werdenberg bei allen freiwilligen Helferinnen und Helfern für ihren Einsatz in der Gemeinde Wartau anlässlich der Werdenberger Umweltputzete.

Der Gemeinderat macht die Bevölkerung bei dieser Gelegenheit auf den Entsorgungskalender aufmerksam, welcher einmal jährlich jeder Haushaltung abgegeben wird. Haushalt- und Elektrogeräte können bei den Verkaufsstellen entsorgt werden. Bei der Firma «soziale recycling GmbH», Elestastrasse 18, 7310 Bad Ragaz, Tel. 081 330 79 10, Fax 081 330 79 11, können Privatpersonen alle Geräte der Büro- und Unterhaltungselektronik ebenfalls abgeben. Zudem werden sämtliche Haushaltgeräte wie Kühlschränke, Waschmaschinen, Tumbler, Kochherde, Küchenmaschinen und Geräte etc. sowie Leuchtstoffröhren und Batterien entgegengenommen (Öffnungszeiten: Montag bis Freitag von 08.00 Uhr – 12.00 Uhr und 13.30 Uhr – 17.00 Uhr).



Holz – ein Synonym für Leben

Werte Bürgerinnen und Bürger der Gemeinde Wartau

Es haben in den vergangenen Tagen und Wochen rege persönliche wie auch sachliche Diskussionen über den von der Baukommission gefällten Entscheid stattgefunden, die Innenräume des Betagtenheimes Wartau in Holz auszuführen.

Das Fazit der Aussagen und Meinungsäußerungen der Besucherinnen und Besucher des auf dem Areal der Firma Schmidt Holzbau befindenden Musterzimmers war breit gefächert.

Positive wie auch negative Voten lösen sich gegenseitig ab, was sicherlich völlig der Norm entspricht. Das persönliche Empfinden über Gefallen oder Nichtgefallen ist nun mal relativ und führt selten zu einem einstimmigen Konsens.

Darum mag der Baukommissionsentscheid für manche Personen im ersten Moment mutig oder sogar unverständlich erscheinen.

Hinter einem solchen Schritt steckt ein breites Feld an Abklärungen, Erkenntnissen, Wissen und Erfahrungen.

Zu erwähnen ist auch, dass im Vorfeld der gefällten Entscheidung ein langer Weg an Auf- und Abklärungen, Besichtigungen, Studium und Fachdiskussionen stattgefunden haben. Somit beruht dieser Beschluss nicht alleine auf Gefühlen oder wurde gar aus einem «Hohlen-Bauch-Entscheid» gefasst. Nein, dahinter stehen fundierte Überlegungen.

Die Baukommission setzte sich auseinander mit:

- *dem Wohnen an sich...*
kann die Praktik gewährleistet werden?
- *mit der Behaglichkeit...*
körperliche Gesundheit
- *dem Wohlbefinden...*
geistiges Empfinden (Sinneswahrnehmung)
- *der Ästhetik...*
bezogen auf die Architektur und den persönlichen Geschmack des Einzelnen
- *der Gesundheit...*
dem Leben in solchen Wohn-/Schlafräumen
- *der Materialwahl...*
die daraus resultierende Lebensqualität

Diese Gesichtspunkte haben die Baukommission am 27. Dezember 2001 dazu bewogen, die Wohnräumlichkeiten im Betagtenheim der Gemeinde Wartau in einheimischer Weisstanne (*abies alba*) auszuführen.

Weshalb dieser Entscheid und warum Holz?

Folgende Themen beschäftigte die Baukommission:

die Botanik des Baustoffes

- *Schwinden und quellen:*
Vor- und Nachteile → die daraus hervorgehende hygroskopische Eigenschaft (Wasserdampf Auf- und Abgabe). Das dem daraus zuzufolge resultierenden ausgewogenen Raumklima.
- *Die Wärmeleitfähigkeit...*
von Holz ist sehr gering (Beispiel: Bett an der Wand). Beim Heizen der Räume muss nicht viel Energie aufgewendet werden, um eine angenehme Oberflächentemperatur im Raum zu erreichen.

die Bauphysik

- *Dichtheit des Baustoffes*
Man bedenke, der ganze Bau an sich besteht aus Stahlbeton. Stahlbeton besitzt die 70- bis 150fache Dichtigkeit (bezogen auf die Dampfwanderung) wie ein Meter Luft («Luftschutzkeller-Effekt»). Das Wohlbefinden in solchen Räumen wäre ohne kontrollierte Lüftung menschenunwürdig. Hier übernimmt das Holz mit seiner hygroskopischen Eigenschaft eine wichtige Rolle.
- *Das Raumklima...*
wirkt spürbar ausgeglichener, ein ständiger Feuchte-austausch zwischen Holz und Raumluft entsteht.
- *Das Brandverhalten*
Tanne hat eine Abbrandgeschwindigkeit von 0,9 mm p romin. Dies bedeutet, dass die Brennzeit bei einer Schalenbreite von 20 mm ca. 20 min. dauert, bevor die Tragstruktur in Mitleidenschaft gezogen wird. Wichtig dabei ist zu erwähnen, dass an dieser Stelle das Holz wiederum eine Aufgabe zum Schutze der Tragkonstruktion übernimmt. Holz dämmt die entstehende Hitze im Rauminneren wesentlich zu Gunsten des Stahlbetons.

Bauchemie

- *Die Problematik der Oberfläche*
Das Altern und somit Abdunkeln des Holzes. Hierfür existieren heutzutage Verfahren, in welchen der natürliche Verfärbungsprozess durch das UV-Licht markant um $\frac{4}{5}$ reduziert werden kann, bemessen auf eine Zetspanne von 10 Jahren, im Vergleich zum normalen Abdunkeln des Holzes). Hier stellt sich die Frage, sinnvoll oder nicht? Entscheidet man auf Kosten der Gesundheit oder nicht? Obwohl die Produkte die Grenzwerte der gegebenen Normen bei weitem unterschreiten. Die Frage der Reinheit, Sauberkeit und Sterilität stellt sich. Die Entsorgungsproblematik ist ein Thema.

Ökologie

Es werden Baumaterialien bezogen auf den Treibhauseffekt, Versäuerung, nicht erneuerbare und erneuerbare Energie verglichen. Die Diskussion, einen Beitrag an die Umwelt zu leisten, steht an.

- *Holz ist in den natürlichen CO²-Kreislauf eingebunden...* und speichert den Kohlenstoff in fester Form als Masse Holz. Hier können wir einen Beitrag zur CO²-Minderung leisten, indem wir das Holz in fester Form verarbeiten (speichern). Und damit dem natürlichen CO²-Kreislauf den Kohlenstoff entziehen (CO² = Treibhausgas).
- *Vermehrte Nutzung des einheimischen Rohstoffes Holz.* Der CH-Wald ist überaltert, ein «alter» Wald ist anfälliger auf sämtliche Schädlinge, Naturkatastrophen und Umweltbelastungen. Überalterte Bäume entwickeln vermehrte Holzfehler, ältere Bäume setzen wenig Co² in Kohlenstoff und Sauerstoff um.

Weisstanne

Die Weisstanne als Pfahlwurzler übernimmt in unserer Region (saure Böden) als einheimischer Rohstoff eine wichtige ökologische Aufgabe. Sie ist jedoch auf Grund der geringen Nachfrage für die Forstwirtschaft nicht ertragsrentabel. Somit überaltert sie und ist zum «Aussterben» verdammt.

Nebst den wesentlichen Holzfehlern wie Kernrisse, Ringschäle z.T. Ausfalläste (treten vor allem bei Durchmessern ab 50 cm auf), welche auf die Überalterung oder Verdrängung aus dem natürlichen Umfeld zurückzuführen sind, weist die Weisstanne auch positive Eigenschaften auf:

Keine Harzgallen, die Verfärbung ist wesentlich geringer als bei der heute meist verwendeten Fichte. Bei der Tanne führt die Farbe im Verlauf des Alters ins grau-blau.

Die Weisstanne ein einheimischer Rohstoff.

«Gewinn»

Die Wertschöpfung findet in der Gemeinde oder regionalen Umgebung statt.

Die Entsorgung stellt keine Probleme dar.

Dauerhaftigkeit

Die Lebensdauer des Bauwerkes.

Werden alle diese Punkte in Betracht gezogen und spricht die Ästhetik dem einen oder dem anderen wider den Einsatz von Holz, führt die Summe aller Fragen und Antworten uns alle zu der von der Baukommission gewählten «mutigen» Lösung.

Gedanken / Anregungen

Wie wichtig ist mir persönlich die Gesundheit?

Je älter ich werde, desto höher steigt der Stellenwert der Gesundheit.

Soll ein «steriler» Wohn- und Lebensraum geschaffen werden?

Sollen die Bewohner wie auch die Besucher den Raum als Spitalzimmer oder individuellen Wohnraum erleben?

Soll sich der Bewohner / die Bewohnerin seine / ihre Persönlichkeit erhalten oder sogar entfalten können?

Das Wohnen und damit verbunden das Leben soll in den Vordergrund treten. Soll nicht die Geborgenheit, das Wohlbefinden und die Gesundheit gemeinsam an erster Stelle stehen?

Wie erlebt ein sehbehinderter oder gar blinder Mensch die Räumlichkeiten?

Liegt die Ästhetik für eine solche Person in der oben erwähnten Liste an erster oder an letzter Stelle?

Sich einmal in einem Spiegel betrachten?

Der «Raum aus Holz» soll ein Spiegel sein. Auch wir haben Ecken und Kanten, Äste, Fugen, Pigmentfehler, auch wir wachsen und schrumpfen, doch betrachtet man sich als Einheit, so ist noch mancher mit sich zufrieden.

Azmoos, 20. 4. 2002

Gabathuler Roman, TS HOLZBAU

Fondskommission Betagtenheim Wartau

Im Hinblick auf den Neubau des Betagtenheim Wartau, welches im nächsten Jahr seine ersten Pensionäre/-innen entgegennehmen und beherbergen wird, hat sich der Gemeinderat Wartau frühzeitig überlegt, wie diesem bedeutenden sozialen Vorhaben in unserer Gemeinde ein zusätzlicher Nutzen zugeführt werden könnte.

Es wird Menschen geben, die ein Bedürfnis haben, geldwerte Zuwendungen für das Betagtenheim dort zu leisten, wo den politischen Behörden die gesetzlichen Voraussetzungen dazu fehlen, die Nachfrage nach ihnen aber offensichtlich ist oder zumindest ein von Vielen geäussertes Wunsch darstellt.

Ich denke dabei an Vergabungen und Zuwendungen, also Leistungen, deren Saat in unserer nächsten geographischen Umgebung aufgehen wird und sowohl von den Gebern als auch den Beschenkten und ihren Angehörigen wahrgenommen und erlebt werden kann.

Der Gemeinderat Wartau gründete deshalb eine **Fondskommission Betagtenheim Wartau**, belegte das Präsidium mit dem Gemeindepräsidenten um Kompetenz und Kontinuität in seiner Hand zu behalten und bestückte die Kommission mit Vertretern sozialer und kirchlicher Vereinsvertreter/-innen aus unserer Gemeinde, die aufgrund ihrer Stimmkraft als von der politischen Gemeinde unabhängig «regierendes» Beschlussgremium zweimal pro Jahr über den Einsatz der Fondsmittel zu entscheiden haben.

Diese Fondskommission tagte Ende Januar 2002 zum ersten Mal unter dem Vorsitz von Gemeindepräsident Beat Tinner. Es wurde das Fondsreglement mit den Rubriken Mittelverwendung, Mittelanlage und Organisation vorgestellt und von allen genehmigt.

Man ist sich einig, dass die Fondskommission sowohl über Anschaffungen und Vergabungen entscheiden wird als auch über finanzielle Beiträge an Aktivitäten zugunsten von Pensionären, die durch Dritte organisiert werden.

Massnahmen, die aufgrund eines gesetzlichen Auftrages von der politischen Gemeinde zu leisten sind, sind selbstverständlich nie Gegenstand der Aktivitäten der Fondskommission.

Wir sind alle gespannt, ob auch Sie sich angesprochen fühlen, ob auch Sie sich vorstellen könnten, diesen Fonds zu speisen, um Zeuge einer besonderen Einrichtung oder eines kunstvollen Objektes am oder im Betagtenheim zu werden, an welchem Sie durch persönliches Engagement beteiligt sind.

Vielleicht wird Ihr Zutritt in den Fonds aber vielmehr helfen, ein besonderes Ereignis kultureller Art für die Pensionäre/-innen und weitere Interessierte zu finanzieren und Sie werden persönlich miterleben wollen, was Sinnvolles man mit Geld auch noch machen kann.

Wir von der Fondskommission freuen uns natürlich über jede Einzahlung in den Fonds, damit wir auch in Ihrem Sinn wirken können. Die bunte Mischung der Fondsmitglieder garantiert Ihnen, dass Ihre Einzahlung in den Fonds optimal zu Gunsten des Betagtenheims und seiner Pensionären eingesetzt wird.

Wir sind Ihnen dankbar, wenn Sie auch Ihren Nachbarn auf die Kontonummer aufmerksam machen; sie lautet: St.Galler Kantonalbank 9001 St.Gallen, Kto.-Nr. 1316390.40-04, Verwendungszweck «Fond Betagtenheim Wartau».

Alles ist gespannt auf die erste Tat, für welche die Fondskommission ihre erste Zustimmung ausgesprochen haben wird.

Dr. Werner Sulser

Kommissionsmitglied
(Spitex Wartau)

Bestimmungen zum Sozialversicherungsabkommen Schweiz – Fürstentum Liechtenstein

Allgemeines

Beide Länder führten ab 1. Januar 1997 ein neues Rentensystem ein. In der Schweiz ist die 10. AHV-Revision in Kraft getreten.

Das bisherige Ehepaarkonzept wurde durch das Einzelrentensystem abgelöst. Die neu entstehenden Renten werden ausschliesslich auf den eigenen Berechnungsgrundlagen der versicherten Personen ermittelt. Die bisherige integrierte Rentenberechnung fällt dahin. Jeder Staat richtet die Rente nach den eigenen Rechtsvorschriften aus. Die getrennte Rentenberechnung führt in der Regel zu höheren Rentenleistungen.

Versicherungspflicht / Beitragspflicht

Aufgrund des Sozialversicherungsabkommens sind Personen, welche in der Schweiz wohnen und im Fürstentum Liechtenstein arbeiten, am Erwerbort versichert. Dadurch bezahlen diese Personen die Beiträge an die Versicherungen im Fürstentum Liechtenstein. Die in der Schweiz wohnhaften Ehegatten dieser Personen sind in der Schweiz versichert. Die nichterwerbstätige Ehefrau eines im Fürstentum Liechtenstein versicherten Partners musste bis am 31. Dezember 1996 keine Beiträge entrichten. Ab 1. Januar 1997 wurden diese Ehefrauen in der Schweiz beitragspflichtig. Nur mit eigenen Beitragsleistungen werden Beitragslücken verhindert und damit Rentenkürzungen vermieden. Für die individuelle Rentenberechnung werden die eigenen Berechnungsgrundlagen verwendet. Die ausländischen Beitragsleistungen des Ehemannes werden für die schweizerische Rente nicht berücksichtigt.

Welche Personen gelten als Nichterwerbstätige?

Als nichterwerbstätige Personen gelten Versicherte,

- die kein Erwerbseinkommen erzielen
- die im Kalenderjahr regelmässig weniger als zur Hälfte oder weniger als 9 Monate voll erwerbstätig sind und aus Erwerb zusammen mit dem Arbeitgeber weniger als die Hälfte des Nichterwerbstätigenbeitrages entrichten.

Es wird darauf hingewiesen, dass nicht bezahlte AHV-Beiträge für das Kalenderjahr 1997 am 31. Dezember 2002 verjähren und bereits zu einer Beitragslücke führen.

Anmeldung / Auskünfte

Die Anmeldung zur Erfüllung der Beitragspflicht als nichterwerbstätige Person nimmt die AHV-Zweigstelle Wartau, Poststrasse 51, 9478 Azmoos, entgegen.

Für weitere Auskünfte wenden Sie sich bitte an Walter Looser, AHV-Zweigstellenleiter, Azmoos.
Telefonnummer: 081 750 20 51.

Auch die Sozialversicherungsanstalt des Kantons St.Gallen ist gerne bereit, Ihre Fragen zu beantworten. Telefonnummer: 071 282 66 33.

Mitteilung der Schulgemeinde Wartau



Austritte, Neueintritte, Übertritte auf das Schuljahr 2002/03

Austritte

Fabiola Ackermann, Schulsekretariat
Andrea Hehli, Primarlehrerin, Schulhaus Weite
Prisca Beeler, Primarlehrerin, Schulhaus Oberschan
Sonja Bürkli, Handarbeit/Hauswirtschaftslehrerin,
OZ Seidenbaum, Trübbach
Ursula Dinner, Deutschlehrerin, Schulhaus Dorf,
Azmoos
Sara-Johanna Oesch, Kindergärtnerin,
Kindergarten Feld, Azmoos
Stefanie Zollino, Primarlehrerin, Schulhaus Dorf,
Azmoos
Cornelia Mannhart, Sekundarlehrer, Schulhaus Dorf,
Azmoos
David Thoma, Sekundarlehrer, OZ Seidenbaum,
Trübbach
Anita Lenti, Turnlehrerin, OZ Seidenbaum, Trübbach

Eintritte

Nicole Gantner, Schulsekretariat
Karin Kopp, Primarlehrerin, Schulhaus Weite
Brigitte Schlegel, Handarbeit/Hauswirtschaftslehrerin,
OZ Seidenbaum, Trübbach
Erika Egli, Deutschlehrerin (Teilzeit), Schulhaus Dorf,
Azmoos

Ruth Banzer, Kindergärtnerin, Kindergarten Feld,
Azmoos (Halbtags-Kindergärtner)
Marianne Rohner, Sekundarlehrerin,
OZ Seidenbaum, Trübbach
Lea Willi, Primarlehrerin, Schulhaus Dorf, Azmoos
Ursula Rutschmann, Primarlehrerin, Schulhaus Dorf,
Azmoos

Übertritte

Ruth Della Santa, Kindergärtnerin, Kindergarten Feld,
Azmoos (Ganztag-Kindergärtner)
Meta Velinsky, Primarlehrerin, Schulhaus Oberschan
Ursula Riahi, Deutschlehrerin, Schulhaus Dorf, Azmoos

Der Schulrat dankt den scheidenden Lehrpersonen und der Sekretärin für die geleistete Arbeit zum Wohle unserer Schulgemeinde und heisst die neuen Kräfte herzlich willkommen.

Benützung der Schulanlagen

Während den Sommermonaten häufen sich beim Schulrat jeweils die Klagen wegen Lärmbelästigung durch spielende Jugendliche auf den Spielplätzen bei den Schulanlagen.

Der Schulrat ist gewillt, die Wiesen und Plätze rund um die Schulhäuser der Öffentlichkeit zur Verfügung zu stellen.

Dies bedingt aber, dass einige Spielregeln eingehalten werden.

Der Schulrat bittet deshalb die Eltern darauf zu achten:

- dass ihre Kinder über die Mittagszeit und abends die Ruhezeiten einhalten.
- dass weder der Schulbetrieb noch die Anwohner übermässig gestört werden.
- dass zu den Einrichtungen Sorge getragen wird.
- dass über die Bespielbarkeit von Plätzen und Wiesen der Hauswart bestimmt.

Schulordnung

Nachdem die Bürgerschaft an der ordentlichen Bürgerversammlung vom 3. April 2002 die Gemeindeordnung der Schulgemeinde Wartau angenommen hat, wird nun auch die Schulordnung an die neuen Strukturen angepasst. Die Schulordnung zeigt auf, wie das Volksschulgesetz innerhalb der Schulgemeinde Wartau umgesetzt wird und stellt dabei auch Richtlinien auf, deren Einhaltung von Lehrerschaft und Schülern erwartet wird.

Einerseits geht es darum die Kompetenzabgrenzungen zwischen Lehrerschaft, Schulleitung und Schulrat zu regeln und andererseits auch die übergeordnete Gesetzgebung mit den in den letzten Jahren erfolgten Änderungen einfließen zu lassen. Zudem werden die heute praktizierten Rahmenbedingungen für den Schulbetrieb festgehalten.

Im Zuge der Revision der Schulordnung wird ebenfalls das Verfahren für den Übertritt in die Oberstufe festgehalten. Der Schulrat hat beschlossen, am prüfungsfreien Übertritt festzuhalten, neu aber wieder eine Probezeit einzuführen.

Die Erfahrungen der letzten Jahre mit dem prüfungsfreien Übertritt haben gezeigt, dass es in einzelnen Fällen notwendig ist, Schülerinnen und Schüler, die in der Sekundarschule überfordert sind, der Realschule zuweisen zu können. Mit dem heutigen Verfahren ohne Probezeit beruht der Wechsel auf Freiwilligkeit. Dies führt dazu, dass verhältnismässig häufig am Ende der ersten Sekundarklasse repetiert wird.

Schulpsychologische Beratung in der Gemeinde Wartau



Schulpsychologischer Dienst des Kantons St. Gallen



Als «Ihre» Schulpsychologin nehme ich gerne die Gelegenheit wahr, Ihnen mich und meine Arbeit in Ihrer Schulgemeinde etwas näher vorzustellen.

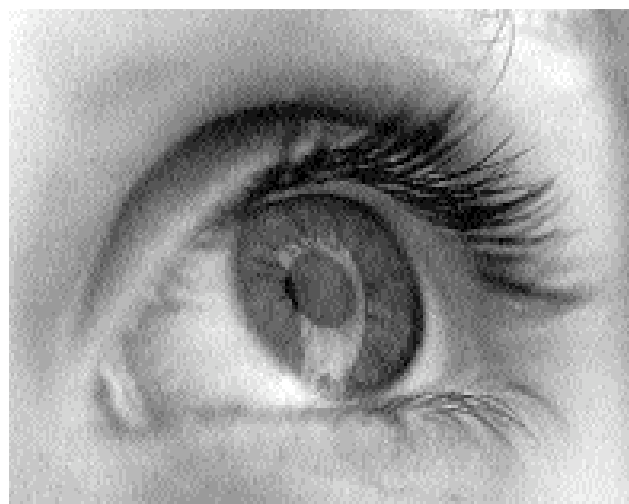
Nach der Grundausbildung zur Lehrerin arbeitete ich insgesamt 10 Jahre lang auf verschiedenen Stufen in der Primar- und teilweise in der Oberstufe im Glarnerland.

Eine berufliche Neuorientierung führte mich ins Studium der Psychologie am Institut für Angewandte Psychologie in Zürich. Es folgte eine erste Arbeitsphase als Psychologin im Schulpsychologischen Dienst der Stadt Winterthur; als gebürtige Glarnerin zog es mich aber aus dem Flachen wieder in die Berge zurück. Seit 3 Jahren arbeite ich im Schulpsychologischen Dienst des Kantons St. Gallen, in der Regionalstelle Sargans, die ich seit Ende 1999 auch leite. Ich bin für Ihre und vier weitere Schulgemeinden im Bezirk Werdenberg zuständig.

Fragestellungen, in denen Sie die Schulpsychologin beiziehen können

In allen Fragestellungen, die eine gesunde Entwicklung und ein bestmögliches Lernen der Kinder vom Kindergartenalter bis zum Ende der obligatorischen Schulzeit betreffen. Häufige Fragestellungen beziehen sich auf Lern-

schwierigkeiten wie Motivations- oder Konzentrationsprobleme, Teilleistungsschwächen in einzelnen Schulfächern, dann auch auf Erziehungs- und Verhaltensschwierigkeiten wie beispielsweise Zappligkeit, aggressives oder sehr schüchternes Verhalten im Unterricht, Probleme im Umgang mit andern Kindern usw. Immer wieder stellt es sich als sehr wichtig heraus, die Beziehungen sowohl in Familien als auch zwischen Familie und Schule zu erfragen, stellen spezielle Konstellationen doch sehr oft Hintergründe für Lern- und Leistungsprobleme von Kindern dar.



Was macht die Schulpsychologin eigentlich?

Zuerst wird eine Problemsituation entweder durch die Lehrperson oder durch die Eltern meistens schriftlich angemeldet. Es erfolgt dann eine erste Kontaktaufnahme mit einer Einladung zu einem ersten Gespräch, in der Regel zwischen den Eltern und mir. In diesem Gespräch soll die Problemsituation aus der Sicht der Eltern und des Kindes ausführlich geschildert werden können und es ist Gelegenheit, die Erwartungen an den schulpsychologischen Beratungsprozess zu formulieren. Hier wird auch das weitere Vorgehen besprochen. Dies kann sehr unterschiedlich sein, je nach Fragestellung und Situation. Häufig besteht es darin, dass ich das Kind, um das die Problemsituation sich entwickelt hat, persönlich mittels Gesprächen, testpsychologischer Diagnostik und ev. einem Schulbesuch kennenlerne. Danach erfolgen weitere Beratungsgespräche, in denen mit den beteiligten Personen die Ergebnisse der Untersuchung besprochen werden und weitere Schritte in die Wege geleitet werden. Oftmals folgt darauf eine Zeit der Verarbeitung, des Bedenkens, nach der die Entscheidungen gefällt werden. Sie erkennen, dass in diesem prozesshaften Vorgehen Ihre Mitarbeit zentral ist.

Wenn wir aus diesem Beratungsprozess dann zu einem Lösungsweg kommen, der über die Schule finanziert wird (z.B. Förderstunden für Sprache, Mathematik, zusätzlichen Deutschunterricht, Therapien im Bereich der Motorik, der Sprach- und Sprechentwicklung oder auch Zuteilungen zu Kleinklassen, Klassen Ueberspringen usw.) werden die Schulbehörden darüber schriftlich informiert. Die eigentlichen Entscheide fallen dann die Schulbehörden.

In zeitlich begrenztem Rahmen kann die schulpsychologische Beratung weitergeführt werden, wenn dies gewünscht wird und angezeigt ist; dies kann Beratung für das Kind, die Eltern oder auch die Lehrperson sein. Häufig vermitteln und empfehlen wir weitere Hilfsmassnahmen oder Untersuchungen.

Andere Aufgabengebiete in Ihrer Schulgemeinde: Pflege von regelmässigen Kontakten mit den Förderlehrerinnen, Mitarbeit in der Schulentwicklung, regelmässige Präsenzzeiten in einzelnen Schulhäusern bei Bedarf, um nur die wichtigsten zu nennen.

Zur Reflexion und Sicherung der Qualität meiner Arbeit als Schulpsychologin tausche ich mich regelmässig mit anderen Schulpsychologinnen und Schulpsychologen aus und beanspruche auch regelmässig Supervision.

Was macht die Schulpsychologin nicht?

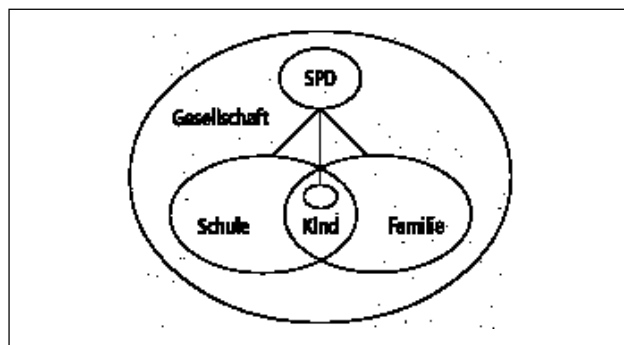
Schulpsychologinnen machen keine längerdauernden Psychotherapien, verschreiben keine Medikamente, sind nicht Aufsichtsperson für Lehrkräfte, Eltern oder Behörden, erteilen keine Nachhilfestunden, bewirken – leider – selten Wunder.

Wer ist der Schulpsychologische Dienst?

Als öffentliche Beratungsstelle sind wir kantonal organisiert und regional zusammengefasst. Im ganzen Kanton St.Gallen haben wir sieben Regionalstellen. Insgesamt

arbeiten inzwischen fast 30 Psychologinnen und Psychologen bei uns und stellen die Beratung im ganzen Kanton St.Gallen sicher.

Die Regionalstelle Sargans ist zuständig für die 32 Schulen des Bezirks Werdenberg und Sargans mit insgesamt etwa 100 Schulhäusern. Auf unserer Regionalstelle arbeiten zur Zeit vier Psychologinnen und zwei Psychologen mit insgesamt 510 Stellenprozenten und zwei Sekretärinnen mit 80 Stellenprozenten.



Als unabhängige Beratungsstelle sind wir in der Lage, eine neutrale Position im Dreieck Familie, Schule, Elternhaus einnehmen zu können; dies ist insbesondere dann wichtig, wenn es zu Konflikten zwischen der Schule, dem Elternhaus oder den Schulbehörden kommt. Unsere Beratung und Unterstützung kann denn auch von allen an der Schule Beteiligten in Anspruch genommen werden. Die Beratung ist freiwillig und unentgeltlich. Die Kostendeckung ist in der Grundversorgung, die sich nach den Kinderzahlen der einzelnen Schulgemeinde richtet (für 100 Kinder 43 Beratungsstunden, für die Schulgemeinde Wartau mit 772 Kindern 332 Stunden) hälftig zwischen Schulgemeinde und Kanton aufgeteilt. Wie in sehr vielen Schulgemeinden reicht dies aber nicht aus, um die Bedürfnisse abzudecken. In den letzten beiden Schuljahren war daher ein zusätzlicher Einkauf von jeweils ca. 150 Std. pro Jahr nötig. Diese stehen vor allem den Lehrkräften zur Verfügung, werden aber auch für die Beratung von Kindern und Eltern eingesetzt.

Zum Schulpsychologischen Dienst gehört auch die Kriseninterventionsgruppe, die rund um die Uhr erreichbar ist und bei ausserordentlichen Problemsituationen direkt kontaktiert werden kann. Vielleicht haben Sie anfangs Jahr über deren Einsatz im Oberstufenschulhaus Seidenbaum gehört, gelesen oder an Veranstaltungen teilgenommen.

Ich hoffe, Sie haben einen kleinen Einblick in meine Arbeit in Ihrer Gemeinde gewonnen und danke für Ihr Interesse.

Elsbeth Freitag, dipl. Psychologin/AP
Regionalstellenleiterin

Die Basisstufe – eine mögliche Lösung?

Immer deutlicher zeigen sich in den letzten Jahren die Schwierigkeiten beim Übertritt der Kinder vom Kindergarten in die Primarschule. Die Heterogenität der Klassen hat stetig zugenommen. In einer Kindergartenklasse sind Kinder, die noch kaum mit einer Schere oder einem Schreibstift umgehen können neben Kindern, die schon flüssend lesen und schreiben. Und alle sollen mit vollendetem sechstem Altersjahr in die gleiche Schulklasse übertreten. Für ca. 20 % der Kinder eines Jahrganges kommt der Schuleintritt – und damit der Beginn des Erwerbs der Kulturtechniken – zum falschen Zeitpunkt. Mögliche Lösungen sind dann die Rückstellung vom Schulbesuch um ein Jahr (also Verbleib im Kindergarten), die Einführungsklasse oder evtl. der Eintritt direkt in die zweite Klasse.

Die Basisstufe greift die Heterogenität der Klassen auf, indem sie drei oder vier Jahrgänge in einer Klasse vereint, also das altersgemischte Lernen als wichtigen Aspekt einbezieht. Die Basisstufe 4 umfasst die zwei Jahre Kindergarten und die ersten beiden Jahre der Primarschule und wird von den Kindern in der Regel in vier Jahren durchlaufen. Die Basisstufe 3 umfasst die beiden Kindergartenjahre und die erste Klasse der Primarschule und wird in drei Jahren durchlaufen. Um dem individuellen Lerntempo der Kinder gerecht zu werden, besteht die Möglichkeit, die Basisstufe 4 allenfalls in drei Jahren oder auch in fünf Jahren zu durchlaufen, entsprechend die Basisstufe 3 in zwei oder vier Jahren.

Noch gibt es diese Basisstufe nicht, oder erst als Konzept auf dem Papier. Im August 2001 wurde im Kanton St. Gallen ein Projekt Basisstufe gestartet. Das Ziel des Projekts besteht darin, im Schulversuch die beiden Basisstufenmodelle zu erproben und mit den Evaluationsergebnissen dem Erziehungsrat die notwendigen Entscheidungsgrundlagen für eine allfällige Einführung der Basisstufe bereit zu stellen. Die Schulversuche beginnen im August 2003 in einigen Schulgemeinden, welche sich zur Mitarbeit im Projekt bereit erklären. Der Entscheid des Erziehungsrates wird auf den Frühling 2008 erwartet.

Die Basisstufe wird nicht alle aktuellen Probleme der Schule lösen können. Immerhin will sie aber durch stark individualisierenden Unterricht die Kinder in ihrem aktuellen Entwicklungsstand erfassen und von da ausgehend in ihrem Lernen unterstützen. Das heisst zum Beispiel, dass ein Kind dann, wenn es dazu bereit und in der Lage ist mit lesen, schreiben und rechnen beginnen kann. Damit ein solcher Unterricht möglich ist, wird jede Basisstufenklasse von zwei Lehrkräften unterrichtet, von einer Kindergarten- und einer Unterstufenlehrkraft. Die beiden Lehrpersonen teilen sich ein Pensum von 140 – 150 Stellenprozenten. Der Unterricht soll in verschiedenen Sozialformen stattfinden. Ein wichtiges Element ist dabei das Lernen in Lernstandsgruppen, das heisst, es werden Gruppen gebildet von Kindern, die etwa auf dem gleichen Lernstand, aber nicht unbedingt gleichaltrig sind. Eine solche Unterrichtsdifferenzierung soll im Rahmen der Schulversuche entwickelt und erprobt werden.

Manche Leute befürchten eine «Verschulung» der Vorschulzeit durch die Basisstufe. Das wird aber keinesfalls angestrebt. Das freie Spiel soll weiterhin viel Raum einnehmen, der Übergang von der Lernfreiheit zur Lernpflicht soll flüssend erfolgen und durchlässig sein. Die beiden Formen sind hier nicht mehr durch einen Stufenwechsel getrennt, sondern können unter Aufrechterhaltung der Lernfreude und – Motivation zu einem dem Kind angepassten Zeitpunkt erfolgen. Der Unterricht soll auf dem Hintergrund eines Rahmenthemas aufgebaut werden, Lerngegenstände aus dem Lebensumfeld der Kinder berücksichtigen und selbstverständlich die Inhalte des Erziehungs- und Lehrplanes 97 des Kantons St. Gallen abdecken.

Noch sind viele Fragen offen und es wird noch einiger Ideen und intensiver Arbeit bedürfen, bis ein in der Praxis umsetzbares Konzept vorliegt. In den Schulversuchen muss in manchen Bereichen erst Entwicklungsarbeit geleistet werden. Insgesamt sind wir aber zuversichtlich, dass die Basisstufe eine mögliche Lösung für die aktuellen Probleme am Übertritt bieten kann.

Susanne Bosshart, Projektleiterin

Oberstufe Seidenbaum

Befindlichkeiten – Wahrnehmung – Zukunft

Ausgelöst durch einen von einer Schülergruppe der Sekundarstufe unterzeichneten Brief an die Schulleitung mit einem Verteiler an verschiedene Organe erlebten wir in der Folge eine äusserst anspruchsvolle Zeit. Die Vorwürfe betrafen vor allem einige ausländische Mitschüler aus der Realstufe. Ihnen wurde unterstellt, auf dem Schulareal oder in der Freizeit zu provozieren.

Das Erziehungsdepartement reagierte sofort und schickte den Kriseninterventionsdienst zu uns.

Dadurch wurden der Lehrerschaft zusätzliche Aufgaben auferlegt, die uns während dreier Monate beschäftigten.

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Schulpsychologischen Dienstes waren während dieser Zeit dem Seidenbaumteam zugeteilt, um die Befindlichkeiten der «angeklagten und betroffenen» Schülerschaft aufzunehmen.

Der Schulratspräsident und die Schulleitung wurden jeweils über die einzelnen Schritte der Interventionsgruppe orientiert. Die beiden betroffenen Klassen und ihre Lehrer wurden über die Vorwürfe der Briefschreiber befragt. Dabei relativierte man auch einige Aussagen, andere wurden konkret formuliert und werden nun auch die weitere Teamarbeit beeinflussen.

An einem Elternabend wurden die Eltern über die Ergebnisse der Schülerbefragung orientiert. Die anwesenden Eltern dieser beiden Klassen konnten nun ihrerseits ihre Wahrnehmung betreffs der erhobenen Vorwürfe bekanntgeben. Eine separate Ausländerelterngruppe wurde gebildet und mittels Dolmetscher dieselben Probleme diskutiert. Ebenso waren eine Behördengruppe (Schulrat / Gemeinderat) und die Oberstufenlehrerschaft aufgefordert, ihre Sicht darzustellen.

Die Lehrerschaft beurteilte die Situation aus dem Blickwinkel des Schulalltags.

Die Ergebnisse, dokumentiert auf Plakaten, wurden als Aussagen dieser eingeladenen Eltern aufgenommen.

Daraus wurden Bedürfnisse abgeleitet. An einer gemeinsamen Zukunftswerkstatt konnten konkrete Projekte diskutiert werden. An einem Samstagvormittag waren Eltern, Schulbehörde, Vertreter der Schülerschaft des OZ sowie das Oberstufenlehrerteam bemüht, realisierbare Wünsche anzubringen.

Auf 4 Schwerpunkte zusammengefasst lauten diese:

- Verhindern von Diebstählen
- Bildung eines Schülerparlamentes
- Ausbau von einer Schulhauskultur
- häufiger stufenübergreifende Projekte

Es ist nun Aufgabe der Lehrerschaft, diese zu realisieren.

Um übermässige Versammlungen bei den Garderoben zu verhindern, und dadurch auch Diebstähle zu erschweren, werden neu vor den Klassenzimmern entsprechende Ablagen geschaffen. Klassenvertretungen der 2. Oberstufe werden in einem Intensivkurs als Peacemaker ausgebildet. Sie werden ab ihrem 3. OZ-Jahr als «Friedensstifter» bei unterschweligen Problemen intervenieren können. Natürlich erwartet man auch, dass sie sich vorbildhaft für eine verbesserte Schulhauskultur einsetzen. Die Bildung eines Schülerparlamentes wird später in Angriff genommen.

Aufgrund der grossen zeitlichen Belastung kamen wir in der Erledigung anderer Aufgaben in Verzug. Ebenso hat uns die fahrlässige Berichterstattung während des «Prozesses» beunruhigt. Die Eltern, die an der Zukunftswerkstatt mitgearbeitet haben, haben uns ein optimistisches Zeichen einer Zusammenarbeit gezeigt.

Unser Kerngeschäft erfüllen wir in unserem Schulalltag. Wir sind bestrebt und täglich bemüht, die Schüler auf ihre unterschiedlichen späteren Aufgaben bestens vorzubereiten. Leider sind wir nicht in der Lage, alle negativen ausserschulischen Einflüsse zu filtern; glücklicherweise überwiegen aber die positiven Eindrücke bei weitem.

Schulleitung Oberstufe

«...denn schлага mr üs her» oder Projekt Schulmediation

Kleine Pause:

Christoph und Simon kämpfen im Gang. Die beiden kommen schlecht miteinander aus, besonders in letzter Zeit. Ein Lehrer greift ein – seine Anweisung: «Sowas darf nicht wieder vorkommen!»

Die nächste Unterrichtsstunde beginnt. Zum Glück sitzen Christoph und Simon weit auseinander.

In so einem Moment...

Daniela fühlt sich nicht wohl in ihrer Klasse. Sie merkt, dass die anderen sie nicht mögen. Wenn die Mädchen mit ihr reden, dann sind sie zweideutig und lachen Daniela aus. In so einem Moment möchte Daniela nur noch nach Hause.

Szenen wie diese kennen die meisten Schüler/-innen und Lehrer/-innen aus ihrem Schulalltag. Nicht immer kommt es zu Schlägereien, auch Streit und Sticheleien oder Mobbing können den Aufenthalt in der Schule unerträglich werden lassen. Der Schulalltag sieht heute so aus, dass von den Pädagogen/-innen erwartet wird, dass sie auch erzieherische und persönlichkeitsbildende Aufgaben übernehmen.

Soziale Kompetenz zu erlernen wird immer wichtiger und kann nicht früh genug beginnen. Durch das steigende Konfliktpotential, das z.B. multikulturelle Klassen mit sich bringen, wird nicht selten Gewalt als Lösung für Probleme eingesetzt. Nicht, weil die Schüler Gewalt als Recht des Stärkeren befürworten, sondern in Ermangelung anderer Konfliktlösungsmöglichkeiten. Konflikte zwischen Menschen gehören zum Leben und erst der Umgang mit ihnen ruft positive oder negative Auswirkungen hervor. Es geht also um konstruktive Konfliktkultur.

Projekt Peer-Mediation

Die Oberstufenschule Seidenbaum hat das Projekt Schulmediation gestartet, um vorab beschriebenen und ähnlichen Problemen im Schulalltag eine neue Richtung zu geben. Denn weder mit der Schlägerei von Christoph und Simon noch mit dem Einschreiten des Lehrers wird das eigentliche Problem zwischen den beiden gelöst. Jeder Streit birgt die Gefahr in sich, etwas zu verlieren, Liebgewonnenes oder Gewohntes aufgeben zu müssen. Mit den Wünschen anderer konfrontiert, sehen wir unsere eigenen Interessen bedroht. Die vielen persönlichen Fähigkeiten, das Wissen und die Phantasie der Streithähne können nicht zum Zug kommen, solange sie sich bekriegen.

Das kann sich ändern, wenn nun unparteiische Dritte als Vermittler den Prozess der Eskalation unterbrechen. Die Streitenden kriegen ohne ihr Gesicht zu verlieren die Chance, gemeinsam mit den Vermittlern Wege zu konstruktiven Lösungen zu finden.

Die ausgebildeten Mediatoren Marcelle Leiggener und Mag. Christian Fehr werden im Mai 2002 etwa 25 Schüler/-innen der 2. Klassen der Real- und Sekundarschule Seidenbaum zu sogenannten Peacemakern ausbilden. Das Training umfasst 20 volle Stunden, in den die Schüler/-innen lernen, richtig miteinander zu reden, Konflikte und ihre Hin-

tergründe zu erkennen und in vielen Rollenspielen als Vermittler in Streitgesprächen Win-Win-Lösungen zu erarbeiten.

Grundgedanke ist dabei, nicht das Problem zu verhandeln sondern auf die dahinterliegenden Ängste und Nöte. Auf diese Weise sollen neue Lösungen entwickelt werden, von denen möglichst alle Konfliktparteien profitieren (Win-Win statt Gewinner-Verlierer oder Kompromiss). Die Beziehungen der Streitparteien werden dadurch in der Regel verbessert.

Man könnte das Argument ins Feld führen, dass Erwachsene solche Peacemaker-Gespräche viel kompetenter führen.

In der Schule und bei Jugendlichen kommt nun aber ein wichtiger Faktor hinzu:

Der Begriff der Peer-Gruppe. Diese Instanz der Gleichaltrigen und Gleichgesinnten wirkt bei Jugendlichen viel effektiver als der Einfluss von Erwachsenen. Wenn nun die Erwachsenen den Jugendlichen zutrauen, dass sie Konflikte tatsächlich selber regeln können, dann kann die Mediation sich diese Autorität zunutze machen.

Ist die Schulmediation von Seiten der Schüler/-innen erst einmal akzeptiert, so liegt der langfristige Gewinn auf der Hand:

- ein Grossteil der Konflikte wird von den Betroffenen eigenverantwortlich geklärt
- Pädagogen/-innen werden zunehmend vom Schiedsrichteramt enthoben
- langfristige und aufwendige Konferenzen und Elterngespräche sind weniger nötig
- die in der Schule erlernten Verhandlungsfähigkeiten, sprachliche und soziale Reflexionsfähigkeit werden auch im künftigen Leben nützlich sein

Voraussetzung zum Gelingen des Projekts

Die gesamte Schulpartnerschaft muss über Schulmediation informiert sein und sie befürworten. Die Schüler/-innen, die an dem Projekt teilnehmen wollen, müssen Engagement und Interesse mitbringen, aktiv einen Beitrag für gewaltfreie Konfliktregelung zu leisten.

Aufgabe der Peacemaker

Die Peacemaker, die von den Kontrahenten akzeptiert und zur Konfliktregelung «beauftragt» werden, stellen dann ihre Zeit und die erworbenen Fähigkeiten zur Verfügung, um andere Schüler/-innen bei der Bewältigung von Streitereien, Konflikten und Aussenseiterproblemen zu unterstützen und helfen ihnen, Wege zu finden, bei denen es keine Verlierer gibt. Bei anderweitigen Problemen werden die Peacemaker auch Einzelgespräche führen und informieren über passende Beratungsstellen. Selbstverständlich werden die Peacemaker während der ersten Zeit ihrer Tätigkeit von den externen Mediatoren, später von den fünf Projektlehrern die die Ausbildung ebenfalls mitmachen betreut und begleitet.

«...schlägera isch out!»

Wie gewalttätig ist unsere Jugend?

Referat von Regierungsrätin Karin Keller-Sutter, Vorsteherin des Justiz- und Polizeidepartementes des Kantons St. Gallen

Mehr oder weniger Gewalt?

Der Titel meines Kurzreferates stellt die Frage nach dem Ausmass der Gewalttätigkeit unserer Jugend. Damit ist wohl schon gesagt, dass wir davon ausgehen, dass es Jugendgewalt gibt und es wird angetönt, dass wir diese als Problem wahrnehmen. Unsere Wahrnehmung von Gewalt im Allgemeinen ist geprägt von Medienberichten über spektakuläre Fälle, von eigenen Erfahrungen, eigenen oder erzählten Erlebnissen oder von Vorfällen im Rahmen der Schule. In der aktuellen Diskussion wird sehr oft aus den Augen verloren, dass die Bereitschaft zu körperlicher Gewalt seit dem 19. Jahrhundert erheblich zurückgegangen ist. Vor gar nicht allzu langer Zeit galten Schläge als legitimes Erziehungsmittel. Knaben wurden oft ermutigt, sich körperlich durchzusetzen. Diesbezüglich hat vor allem im Verlauf des 20. Jahrhunderts ein Wertewandel stattgefunden. Heute gilt die Anwendung von körperlicher Gewalt als überholtes Machtmittel und es wird als unvereinbar mit demokratischen Tugenden und Grundrechten angesehen. Die Diskussionen rund um die Vorfälle in Schulen, z.B. das Internat in Vilters, oder auch die Beratungen rund um das Polizeigesetz zeigen, dass Gewalt im Allgemeinen und insbesondere im sozialen Nahraum heute nicht mehr toleriert wird. Das ist auch gut so.

Die Frage, ob heute mehr oder weniger Gewalt ausgeübt wird, ist demnach nicht so einfach zu beantworten. Entscheidend ist wohl die Entwicklungszeitspanne, die wir dafür in Betracht ziehen. Wenn wir die Entwicklung in den letzten zwei bis drei Jahrzehnten betrachten, weisen die Kriminalstatistiken vor allem in den neunziger Jahren tatsächlich eine Zunahme der Gewaltdelikte aus. Weshalb diese Entwicklung eingesetzt hat, ist schwierig zu beantworten. Die geschärfte Wahrnehmung der Strafverfolgungsbehörden und das veränderte Anzeigeverhalten spielen sicher eine Rolle. Ernst zu nehmen sind aber auch die Berichte von erfahrenen Polizeibeamten, die (mindestens subjektiv) eine erhöhte Bereitschaft zur Gewalt wahrnehmen (bei Tatausführung, gegen Beamte). Häufig wird Gewalt nicht nur zur Erreichung irgendwelcher materieller oder anderer Vorteile eingesetzt, sondern als Demonstration von Macht über andere und zur Demütigung und Erniedrigung der Opfer. Auffällig ist auch der schnelle Griff zur Waffe, um diese Ziele zu erreichen.

Zusammengefasst kann man wohl sagen, dass wir in unserer heutigen Gesellschaft insgesamt weniger Gewalt haben als z.B. im 19. Jahrhundert. Dies nicht zuletzt deshalb, weil wir in unserer postmodernen Gesellschaft Gewalt als Erziehungsmethode, Gewalt im sozialen Nahraum oder Gewalt als Mittel der Durchsetzung verschiedener Ziele nicht mehr tolerieren. Betrachten wir aber das Hier und Jetzt und ziehen zum Vergleich die letzten beiden Jahrzehnte heran, so muss vermehrte Gewalt festgestellt werden.

Werfen wir nun einen Blick auf die objektiv erfasste Gewalt, insbesondere die Jugendgewalt in der Kriminalstatistik 2001. Die Gesamtkriminalität von Kindern (unter 16 Jahren) und Jugendlichen (16 bis 18 Jahre) war im Jahr 2001 verglichen mit dem Vorjahr leicht rückläufig. Hingegen ist die Jugendkriminalität im Bereich Gewalt und Aggression direkt gegen Personen leicht angestiegen und damit auch die Zahl der ermittelten Täter. Der Ausländeranteil bei der Jugendkriminalität (Täter unter 18 Jahren) liegt bei den StGB-Delikten bei 44 % und ist damit gegenüber dem Vorjahr leicht angestiegen. Davon hatten praktisch 70 % eine Nationalität aus dem Gebiet des ehemaligen Jugoslawien. Bei den Gewaltdelikten fällt das Verhältnis zwischen jugendlichen Schweizer Tätern und solchen mit ausländischer Nationalität etwas deutlicher aus. Immerhin fiel der Anteil der ermittelten jugendlichen Täter mit ausländischer Nationalität von rund 63 % auf rund 57 % und lag damit unter den Werten der Vorjahre.

Besorgniserregend scheint mir, dass bei den Delikten wegen Gewalt und Aggression direkt und indirekt gegen Personen 21 % der ermittelten Täter Jugendliche unter 18 Jahren waren. Auffällig ist hier der Anteil der Jugendlichen bei Delikten gegen Leib/Leben, insbesondere die grosse Zunahme beim Delikt Körperverletzung.

Die Ursachen des nach wie vor hohen Anteils von Jugendlichen mit ausländischer Nationalität, vornehmlich mit Nationalitäten von Staaten aus dem Gebiet des ehemaligen Jugoslawien sind vielfältiger Natur. Zu nennen sind insbesondere: komplexe Integrationsproblematik, zu später Familiennachzug, häufiger erlebte Gewalt in der Familie, kulturell geprägte Konfliktlösungsmuster).

Ursachen von Gewalt resp. Jugendgewalt

Im Folgenden möchte ich nun den Ursachen von Gewalt und den Risikofaktoren, die Gewalt oder insgesamt ein delinquentes Verhalten begünstigen, nachgehen. Ich stütze mich dabei auf die jüngste Auswertung der Rekrutenbefragung durch Haas/Kilias, Lausanne sowie auf die Studien von Manuel Eisner, ETHZ.

Ich gehe zuerst auf die verschiedenen Ebenen von Risikofaktoren im Lebenslauf ein, die die Entwicklung von Gewalt resp. späterer Delinquenz begünstigen können. Es sind dies: Persönlichkeit, Familie, Schule, Gleichaltrige/Lebensstil, soziale Lage und soziales Umfeld.

1. Risikofaktor Persönlichkeit

Nebst dem männlichen Geschlecht gelten die psychischen Grundvoraussetzungen Hyperaktivität, Konzentrationsstörungen, Impulsivität, Risikobereitschaft vor allem im Alter von 6–12 Jahren als Risikofaktoren. Zu beobachten sind im gleichen Alter auch die Problemverhalten aggressiver Umgang mit Konflikten, früher Beginn von Delinquenz (z.B. Stehlen), frühe Disziplinprobleme in Schule und Familie, Drogen- und Alkoholkonsum. Dabei ist dem frühen Beginn von Delinquenz besondere Beachtung zu schenken. Erlauben Sie mir hier ein paar Zahlen: 36 %

der Jugendlichen, die im Alter von 15 – 16 Jahren Gewalt ausüben, geben ihr erstes erinnertes Delikt im Alter von unter 8 Jahren an! Weitere 34 % sind beim ersten Delikt 9 – 10 Jahre alt.

2. Risikofaktor Familie

Kinder und Jugendliche haben während ihrer Entwicklung oft viele Klippen und Schwierigkeiten zu bewältigen, z.B. familiäre Schicksalsschläge, Immigration, Trennung von den Eltern, Zugehörigkeit zu sozial benachteiligten Schichten oder sogar Opfererfahrung. Das Risiko einer delinquenten Entwicklung steigt aber erst dann an, wenn drei oder mehr solcher Faktoren zusammenkommen. Selbst Kinder, die mehrere solche Risiken aufweisen, haben eine faire Chance, später ein normales Leben zu führen. Als grosses Risiko für eine spätere Delinquenz ist die Entwicklung einer Verhaltensstörung zu nennen (stehlen, lügen, aggressives Verhalten, e.t.c.). Eine Verhaltensstörung ist nicht allein auf eine missglückte Erziehung zurückzuführen; nicht einmal soziale Faktoren wie häufiges Umziehen, Abhängigkeit von der Fürsorge oder Immigration spielen eine dominierende Rolle. Als wichtigste Ursache für Verhaltensstörungen ist die sogenannte Milieuschädigung zu nennen, nämlich eheliche Gewalt, Alkoholismus der Eltern, Kindsmisshandlung und sexueller Missbrauch. Auch die körperliche Misshandlung durch Drittpersonen ist ein erheblicher Risikofaktor. Erschreckend ist, dass Knaben, deren Eltern aus Krisenregionen, vornehmlich im islamischen Kulturgebiet stammen, doppelt so häufig schwer sexuell missbraucht oder ausgebeutet wurden, wie Kinder von Eltern schweizerischer Herkunft. Dies mag mit ein Grund für die höhere Gewaltdelinquenz von ausländischen Jugendlichen sein.

3. Risikofaktor Schule

Hier gilt aggressives Verhalten im Alter von 8 – 14 Jahren sowie schulische Probleme im Alter von 10 – 14 Jahren als Risiko. Weitere Risikofaktoren sind geringes Interesse für die Schule, geringes Vertrauen in die Lehrperson, Schulschwänzen. Die Schule ist indessen ein wichtiger Sozialisationsfaktor. Mit der Schulzeit beginnt für das Kind der Eintritt in die Gesellschaft. Sämtliche Analysen bestätigen, dass eine gute Beziehung zu Lehrpersonen vor späterer Delinquenz oder Gewalttätigkeit schützt. Daher lohnt es sich vom präventiven Standpunkt her, die Bedingungen der schulischen Sozialisation so zu gestalten, dass eine intensive Beziehung zwischen Schülern und Lehrpersonen möglich ist. Stichwort hierzu sind überschaubare Klassengrössen (s.h. Vorlage ED zur Reduktion von Klassengrössen).

4. Risikofaktor Gleichaltrige

Hier gelten ein delinquenter Freundeskreis, die Mitgliedschaft in einer Jugendgang, aggressive Formen im Freundeskreis als Riskofaktor. Beim Freizeitverhalten gelten wenig strukturierte Freizeitaktivitäten, wenig Aktivität der

Eltern und geringes Interesse der Eltern an den Freizeitaktivitäten sowie das Rumhängen im öffentlichen Raum als Risikofaktoren.

5. Risikofaktor weiteres Lebensumfeld

Hier gehören der soziale Status der Eltern (tiefer sozialer Status, konzentrierte Marginalität) sowie das Wohnquartier (geringe Kontakte, hohe Wohnortfluktuation, benachteiligtes Wohnquartier, Wohnquartier mit hoher Kriminalität) zu den Risikofaktoren.

Die hier aufgeführten Risikofaktoren können die Entwicklung einer späteren Delinquenz sowie die Gewaltbereitschaft begünstigen. Erlauben Sie mir noch einige wenige Bemerkungen zu den Faktoren, die sexuelle Übergriffe resp. sexuelle Gewalt fördern können, ist doch die sexuelle Gewalt eine Unterform der Gewaltdelinquenz. Nebst den bereits beschriebenen Risikofaktoren zeigt sich insbesondere aus der Rekrutenbefragung, dass zwei Drittel der jungen Männer, die sexuelle Gewalt zugegeben haben, als Kinder selbst Opfer von gravierenden sexuellen Übergriffen waren. Im Übrigen zeigen Männer, die sexuelle Gewalt ausüben, eine insgesamt hohe Aggressionsbereitschaft. Es besteht zudem ein grosser Hang zum Waffentragen, zum häufigen Besuch von Prostituierten, zu Strichgang sowie zu ungeschützten Sexualkontakten mit Unbekannten.

Die genannten Risikofaktoren zusammen mit anderen Umständen wie z.B. der Zugang und das Tragen von Waffen können die Entstehung von Gewalt begünstigen. Damit sich Gewalt entwickelt, reicht ein Faktor allein jedoch nicht aus; es braucht mindestens das Zusammenspiel von drei Faktoren. Und selbst dann ist die Entwicklung von Gewalt nicht einfach vorgezeichnet. Denn der Mensch ist nicht das blosse Resultat seiner biologischen Anlage und der Umwelt, sondern besitzt einen freien Willen.

Bemerkenswert ist aber immerhin, dass sich dissoziales Verhalten bereits schon im Primarschulalter entwickeln und zeigen kann. Unter Dissozialität versteht man hier nicht blossen Ungehorsam, gelegentliche Trotzreaktionen oder andere störende Verhaltensweisen, sondern Kinder, die erheblich delinquirieren, lügen, manipulieren oder gewalttätig sind. Die Prävention darf also nicht erst bei Jugendlichen, sondern muss bereits bei jüngeren Kindern im Primarschulalter ansetzen. Hier scheint ermutigend, dass eine intensive persönliche Beziehung zur Lehrkraft eine hohe positive und damit präventive Wirkung hat. Die Rekrutenbefragung hat überdies ergeben, dass Massnahmen wie Sonderschulen und Heimplatzierung mit grosser Wahrscheinlichkeit hilfreich sind. Dies ist angesichts der verbreiteten Kritik gegenüber solchen Institutionen zweifellos ein überraschendes Ergebnis. Die betroffenen Kinder haben als Erwachsene bessere Chancen, im Leben ihren Weg zu finden. Die schicksalshafte negative Bedeutung, die in den Worten «Sonderklasse» und «Heim» mitschwingt, ist deshalb, zumindest in der Schweiz, unangebracht. Ich freue mich über diese Erkenntnisse – gerade auch im Hinblick auf

den Platanenhof und die BUB. Die Schlagzeilen, die in diesem Zusammenhang immer wieder zu lesen waren, sind ungerechtfertigt und zeugen von wenig Sachverstand. Im Gegenteil: Die vielfältigen therapeutischen und pädagogischen Massnahmen, die in (qualitativ hochstehenden) Heimen bei gefährdeten Jugendlichen zur Anwendung gelangen, entfalten eine positive Wirkung und können einen gewissen Schutz gegen eine spätere Gewalttätigkeit bewirken.

Konsequenzen und politische Handlungsfelder

Die Bekämpfung der Gewalt verlangt eine Vielfalt von Massnahmen, die sich gegenseitig ergänzen, und darf nicht auf die ideologisch geprägte Diskussion «mehr Prävention oder mehr Repression» resp. «mehr Prävention statt Repression» reduziert werden. Aus diesem politischen Links-Rechtsschema müssen wir ausbrechen, wenn Gewalt wirklich effizient bekämpft werden soll. Ich verweise hier auf die recht erfolgreiche Drogenpolitik der Schweiz, denn auch hier hat sich der Erfolg erst mit der Erkenntnis eingestellt, dass verschiedene Säulen für eine wirksame Politik notwendig sind.

Aus dieser Erkenntnis heraus plädiere ich für einen ähnlichen Ansatz in der Gewaltbekämpfung und in der Kriminalitätspolitik insgesamt.

Prävention

Die Prävention soll das Entstehen von Gewalt verhindern. Ich habe bereits erwähnt, dass hierzu ein gutes Verhältnis zwischen Schülern/Schülerinnen und Lehrpersonen hilfreich ist. Eine intensive Schüler-Lehrerbeziehung wiederum wird durch überschaubare Klassengrössen gefördert. Hier will die St. Galler Regierung handeln. Eine Vorlage zur Reduktion der Klassengrössen befindet sich zur Zeit in der Vernehmlassung. Auch besteht in unserem Kanton ein vielfältiges Angebot an wertvollen Stütz- und Fördermassnahmen (Sonderpädagogik, Logotherapie, Psychotherapie), die einen optimaleren Start ins Leben ermöglichen sollen und auch können.

Da Immigrantenkinder offensichtlich eine höhere Gefährdung aufweisen, muss auch hier gehandelt werden. Der Familiennachzug sollte mit Blick auf die Geborgenheit des Aufwachsens und des Anpassens an unsere Kultur möglichst früh erfolgen. Ich habe wiederholt gefordert, dass das Familiennachzugsalter von heute 18 auf höchstens 12 Jahre gesenkt wird.

Repression

Die Repression spielt in der Bekämpfung der Gewalt eine wichtige Rolle. Einseitig auf Prävention ausgerichtete Programme können keinen Erfolg haben. Ich möchte hier bewusst eine Lanze für die Repression brechen. Die sichtbare Polizeipräsenz wie auch die erfolgreiche Strafverfolgung haben eine abschreckende Wirkung. Die Auswertung der Rekrutenbefragung 1997 hat z.B. gezeigt, dass fast 60 % der Rekruten, die als Kind oder Jugendliche mit der Polizei zu tun hatten, nachher nie mehr auffällig geworden sind. Das spricht dafür, dass wir unserer Polizei genügend Ressourcen zur Verfügung stellen.

Hinweis: Jugendstrafrecht zur Zeit in Revision. Vorgesehen sind neu Einschlussstrafen von bis zu 4 Jahren für Jugendliche im Alter von 16 – 18 Jahren (heute nur 1 Jahr Höchststrafe).

Zwischen Prävention und Repression

Ein Projekt, das mir besonders am Herzen liegt, und zwischen Repression und Prävention angesiedelt werden kann, ist die Bekämpfung der häuslichen Gewalt. Die meisten Menschen, die Gewalt ausüben, haben selbst Gewalt erlebt. Die Bekämpfung der häuslichen Gewalt nimmt demnach eine Schlüsselrolle ein. Mit griffigen gesetzlichen Massnahmen wollen wir hier erreichen, dass nicht nur weniger Erwachsene, sondern auch weniger Kinder und Jugendliche in den eigenen vier Wänden Opfer von Gewalt werden, denn die Viktimisierung spielt in der Gewaltentwicklung eine beträchtliche Rolle. Zudem setzen wir mit diesen Massnahmen das klare Zeichen, dass Gewalt auch dann nicht toleriert wird, wenn sie im sozialen Nahraum stattfindet.

Auch die Besondere Unterrichts- und Betreuungsstätte ist zwischen Prävention und Repression anzusiedeln. Untragbare Schülerinnen und Schüler sollen vom Unterricht ausgeschlossen werden können, damit entlasten wir Mitschüler/-innen und Lehrpersonen. Die ausgeschlossenen Jugendlichen dürfen aber nicht einfach sich selbst überlassen werden. Die Gefahr späterer Delinquenz oder Verwahrlosung wäre zu gross. Gezielte fördernde und erzieherische Massnahmen sollen helfen, positive Entwicklungen beim Jugendlichen einzuleiten. Hier sei nochmals darauf hingewiesen, dass Haas/Kilias gezeigt haben, dass die vielfältigen therapeutischen und pädagogischen Massnahmen, die in Heimen angeboten werden, bei gefährdeten Jugendlichen eine positive Wirkung entfalten können.

Grosse Probleme bestehen bei der Unterbringung von sehr aggressiven und psychisch auffälligen Jugendlichen. Die sozialpädagogisch ausgerichteten Institutionen sind überfordert. Auch die psychiatrischen Kliniken scheinen wenig geeignet (Gefährdung für Mitpatienten, Personal). Für diese zunehmende, jedoch immer noch kleine Gruppe von Jugendlichen mit hohem Aggressionspotential soll im Ostschweizer Strafvollzugskonkordat eine Unterbringungslösung gefunden werden. Dieser Antrag des Kantons St. Gallen wurde an unserer Sitzung vor einer Woche gutgeheissen.

Schluss

Die Aufzählung der Massnahmen ist nicht abschliessend. Ich habe mich auf einige wenige beschränkt, die in unserem Kanton bereits angewendet werden oder in der Umsetzung stehen. Von Bedeutung ist, dass die Massnahmen zur Gewaltbekämpfung nicht einseitig sein dürfen. Aus dem Schema Prävention versus Repression muss ausgebrochen werden. Die ergriffenen Massnahmen sollen sich gegenseitig ergänzen – präventiv, repressiv, therapeutisch, reparativ.

Ein gewisser Handlungsbedarf besteht im Hinblick auf die Auswertung von Gewaltpräventionsmassnahmen. Das Problem mit der Gewalt- und Kriminalitätsprävention in der Schweiz ist nicht, dass zuwenig getan würde. Es gibt eine Fülle von Programmen und Massnahmen, die den Anspruch haben, Gewalt und Kriminalität im Jugendalter zu verhindern. Doch scheint offenbar niemand danach zu fragen, ob die Programme etwas nützen und ob sich die Ausgaben dafür lohnen. Es ist unbestritten, dass die sozialen und finanziellen Folgekosten von jugendlichem Problemverhalten enorm sein können. Umso wichtiger ist es, die Mittel dort einzusetzen, wo eine möglichst grosse Wirkung erreicht werden kann. Diese Frage sollten wir uns auch im Platanenhof stellen – nicht zuletzt auch im Hinblick auf die BUB. Die langfristige Auswertung von Lebensläufen könnte auch der Politik wichtige Rückschlüsse in Bezug auf die Wirksamkeit der beschlossenen Massnahmen geben.

Schliesslich möchte ich nochmals darauf hinweisen, dass in der gegenwärtigen Diskussion um Prävention und Intervention kaum zur Kenntnis genommen wird, dass sich erste Verhaltensauffälligkeiten im Primarschulalter zeigen. Verhaltensauffälligkeit wiederum führt zu einem erheblich grö-

seren Risiko für Gewalt, Delinquenz, Suchtverhalten und sozialen Ausschluss im weiteren Lebenslauf. Dies bedeutet, dass Präventions- und Interventionsprogramme in frühen Phasen des Lebenslaufs ansetzen sollten. Hierzu gehören bsp. die verschiedenen Fördermassnahmen in der Schule oder die Unterstützung der Eltern bei Erziehungsproblemen. Wir müssen uns bewusst sein, dass viele Störungen und Defizite im Erwachsenenalter kaum mehr aufzuholen sind, oft auch nicht mit intensivsten Anstrengungen (s.h. Strafvollzug). Im Sinne der Effizienz und hohen Wirksamkeit sollen Präventions- und Interventionsmassnahmen gezielt Kinder mit einem hohen Risiko ansprechen.

Nur so kann ein signifikanter Beitrag zur Reduktion der gesellschaftlichen Folgekosten von Gewalt und Kriminalität geleistet werden.

Karin Keller-Sutter

Besondere Betreuungs- und Unterrichtsstätte (BUB)

Ausgangslage

Der Grosse Rat hat am 27. September 2001 das Nachtragsgesetz zum Volksschulgesetz erlassen; es ist am 8. November 2001 rechtsgültig geworden und wird auf Beschluss der Regierung ab 1. Februar 2002 angewendet. Dieses Nachtragsgesetz regelt u.a. mögliche Massnahmen gegenüber Eltern, die eine Zusammenarbeit mit der Schule verweigern, Integrationsbemühungen und die Rahmenbedingungen für die besondere Betreuungs- und Unterrichtsstätte für Jugendliche, die von der Volksschule ausgeschlossen wurden. Für den Aufbau der besonderen Betreuungs- und Unterrichtsstätte wurde das Jugendheim Platanenhof vorgesehen, da dieses Heim direkt der Regierung untersteht und über das notwendige Know-how verfügt, um dieser anspruchsvollen Aufgabe gewachsen zu sein.

Zielgruppe

Schulabschluss sind gemäss Schulgesetz möglich; sie sollten aber nur als ultimaratio angewendet werden. Zentrale Voraussetzung ist, dass der Unterricht dermassen gestört ist, dass ein sinnvolles Lernen weder für den Betroffenen noch für den Rest der Klasse möglich ist. Vor einem definitiven Ausschluss müssen in jedem Fall auch alle anderen disziplinarischen Möglichkeiten ausgeschöpft und eventuell auch sonderpädagogische Abklärungen durchgeführt werden. Kommt es schlussendlich zum Ausschluss, so bedeutet dies für den Jugendlichen, dass er nur noch der Aufsicht durch die Familie unterstellt ist. Da die Erziehungsbeauftragten, Vater oder

Mutter, mit dieser strapaziösen Herausforderung oft überfordert sind, hat ein Schulausschluss in der Regel zur Konsequenz, dass der Jugendliche weitgehend sich selbst überlassen und damit einer extremen Gefährdung ausgesetzt ist. Um auch in desolaten Situationen, Jugendlichen eine Entwicklungsmöglichkeit zu bieten, wurde darum die besondere Unterrichts- und Betreuungsstätte neu geschaffen. Durch umfassende Betreuung und Kontrolle soll dem Jugendlichen die Chance geboten werden, neu Tritt zu fassen; d.h. wenn möglich, einen Schulabschluss trotzdem zu realisieren oder für sich eine Haltung zu entwickeln, so dass ein Übertritt in eine Berufsausbildung oder das Erwerbsleben möglich ist.

Ausgehend vom bestehenden Konzept ist die BUB kaum geeignet für Kinder unter 13 Jahren. Für diese Jugendlichen empfiehlt auch das Erziehungsdepartement wenn immer möglich, von einem disziplinarischen Schulausschluss abzusehen und diese gegebenenfalls der Sonderbeschulung zuzuordnen. Die BUB des Platanenhofes ist auch nicht für Mädchen ausgerüstet. Würde sich aber die Platzierung eines Mädchens aufdrängen, ist sowohl das Amt für Volksschule wie auch die Leitung des Platanenhofes bereit mitzuhelfen, einen vergleichbaren Platz in einer anderen Institution zu organisieren.

Aufnahmeverfahren

Eine Platzierung in der BUB kann nur durch die Vormundschaftsbehörde aufgrund zivilrechtlicher Vorgaben angeordnet werden. Die Vormundschaftsbehörde ist grundsätzlich frei in ihrer Entscheidungsfindung; mass-

gebend für eine Platzierung muss für sie die Förderung des «Kindswohles» sein. Denkbar ist also auch eine Zuweisung an eine Pflegefamilie, die Zuführung in ein Schulheim oder die Verantwortungsabtretung an die Eltern.

Damit die BUB als Platzierungsort anvisiert werden kann, muss der örtliche Schulrat beim Amt für Volksschule des Kantons St.Gallen um eine Zustimmung für einen allfälligen Eintritt in die BUB nachfragen. Liegt diese Zustimmung seitens des Kantons vor, ist auch garantiert, dass der Kanton sich mit dem im Gesetz vorgesehenen Anteil von 50 % an den Kosten beteiligt. Die Restkosten – also auch 50 % – werden der Schulgemeinde belastet. Gegen die durch die Vormundschaftsbehörde beschlossenen Massnahmen besteht eine Rekursmöglichkeit. Im Gegensatz zur Schulbehörde kann aber die Vormundschaftsbehörde eine Platzierung auch gegen den Willen der Eltern durchsetzen.

Angebot des Platanenhofes

Die Chance jeder Heimplatzierung besteht vor allem darin, dass der Jugendliche umfassend betreut werden kann. Leben und Verhalten des Jugendlichen sowohl im Wohnbereich wie auch in der Freizeit und der Schule können miteinander koordiniert und aufeinander abgestimmt werden. Im Platanenhof haben wir zudem die Möglichkeit, weitgehend individualisierte Tagesabläufe anbieten zu können. Jugendlichen, die offensichtlich schulmüde sind und auf entsprechende Angebote nur mit Renitenz und Ablehnung reagieren, können vorübergehend ausschliesslich einem Werkunterricht oder einer blossen Beschäftigung zugeführt werden. Entlastet vom Schuldruck, von Erwartungen der Lehrerschaft oder auch der Mitschüler können sich die Jugendlichen so neu an einen strukturierten Tagesablauf gewöhnen. Jugendliche, die sich im Gruppenverband als massive Störe profiliert hatten, entdecken für sich selbst in der engen Betreuung der Kleingruppe oft unerwartete Verhaltensmuster und damit neue Rollen.

Hat der Jugendliche sich an den Rhythmus eines strukturierten Tagesablaufes gewöhnt, ist in der Regel auch die Voraussetzung geschaffen, dass er sich über seine Zukunft realistische Perspektiven macht. Durch das Setzen individueller Ziele wird die Motivation geweckt, es «vielleicht trotzdem nochmals in der Schule zu versuchen». Um davon aber auch tatsächlich Gebrauch machen zu können, muss der Jugendliche einen Antrag stellen, indem er seinen Lernwillen aber auch seine Bereitschaft, sich an die Vorgaben zu halten, eindeutig deklariert. Schule wird so zum Privileg, dass man für sich selbst nutzen kann, um eigene Berufsziele zu erreichen. Entscheidet sich ein Jugendlicher mit unserer Unterstützung für einen Schulabschluss, ist es selbstverständlich, dass er den für seine Stufe vorgesehenen Stoff bearbeiten muss.

Bisherige Erfahrungen

Anfragen für eine Platzierung in der BUB treffen bei uns telefonisch regelmässig ein. Konkrete Platzierungen gemäss beschriebenen Prozedere erfolgten aber bisher nur wenige. Wenn wir trotzdem eine positive Bilanz bezüglich der Wirksamkeit unseres Programms ziehen, so hat das vor allem damit zu tun, dass unser Angebot selbstverständlich auch für Platzierungen durch die Vormundschaftsbehörden für Jugendliche aus anderen Heimen, aus Pflegefamilien etc. zur Verfügung steht. Da diese Jugendlichen im Regelfall sich durch die gleichen Auffälligkeiten auszeichnen wie jene, die von der Schule ausgeschlossen wurden, steht diesen dasselbe Programm zur Verfügung. Da wir für diese, die Vormundschaftsbehörden bekannterweise sehr belastende Gruppe, schon vor Jahren das skizzierte Betreuungsprogramm erarbeitet haben, sind wir zuversichtlich, auch der neuen Herausforderung gewachsen zu sein.

Kantonales Jugendheim Platanenhof Oberuzwil
C. Crottogini, Heimleiter

Schulleitung Wartau

Sie wohnen im Einzugsgebiet unserer Gemeinde und hätten die Möglichkeit und Freude, an unserer Schule bei Gelegenheit eine Stellvertretung zu übernehmen?

Das wäre prima.

Wir haben immer wieder **Stellvertretungen** zu vergeben und sind deshalb auf der Suche nach geeigneten Personen.

Darum melden Sie sich doch bitte bei uns. Wir notieren Sie auf einer Liste und fragen Sie an, wenn wir jemanden brauchen.

Zögern Sie bitte nicht und wählen Sie die untenstehende Nummer!

Für die Schulleitung: Bruno Roth, Oberschan, Telefonnummer: 081 783 18 37

Freiwillige Aufgabenbegleitung gesucht!

Wer möchte gerne Schulkindern beim Aufgabenlösen helfen?

Das Aufgabenteam Schulhaus Dorf/Azmoos sucht freiwillige Personen (auch Seniorinnen und Senioren), welche den. 3. – 5. Klässlern beim Aufgabenlösen helfen.

Voraussetzungen:

Verständnis für Kinder, beherrschen des normalen Schulstoffes.

Fühlen Sie sich angesprochen?

Frau Ruth Rey, Trübbach, gibt Ihnen gerne weitere Auskunft, Telefonnummer: 081 783 26 17

Tolle Leistung!

Am kantonalen Finalturnier des CREDIT-SUISE-Fussballcups vom 22. Mai 02 in Tübach (SG) erreichten die 5. Klässler des Schulhauses Trübbach, unter fachkundiger Betreuung von Lehrer Meinrad Ackermann, den hervorragenden 3. Schlussrang.

Leider konnte sich die Mannschaft für den Final in Bern nicht qualifizieren.

Sie scheiterte erst im Penaltyschiessen mit 2 : 3 Toren gegen die 5. Klasse aus Wittenbach (Finalteilnehmer).

Stehend von links: Dragutin Pavic, Srdan Telic, Thinesh Manikam, Ermin Dogic, Feriz Avdyli

Kniend von links: Oliver Velissaropoulos, Emir Joldic, Franco Viecelli, Burhan Salija, Adrian Eugster



Vereine und Korporationen

Wartau im Visier des Dritten Reiches

Die gefahrenvolle Zeit von 1938–1945

Von Marco Sulser, Gretschins

Mit dem Einmarsch der deutschen Wehrmacht in Österreich im März 1938 erlebte die «Nationale Front», die als «Hauptsammelbecken des Rechtsextremismus in der deutschen Schweiz» galt, einen kurzzeitigen Aufschwung. Trotz des 1935 gegründeten «Stützpunkt Werdenberg» blieb ihr Einfluss in der Region aber sehr gering, und auch die Existenz des von einem in Sevelen wohnhaften Lederwarenfabrikanten geführten NSDAP-Stützpunkt Werdenberg stellte keine wirkliche Gefahr dar.

Im Sommer 1939 wurde mit dem Bau der Festung Sargans begonnen. Die vom Falknis über Luziensteig–Fläscherberg–Südseit–Ellhorn–Schollberg–Lavadarsch–Kurhaus Alvier zu den Flidachöpfen verlaufende Abwehrlinie der Nordfront der Festung Sargans bedingte den Bau zahlreicher Infanteriewerke und Bunker auf Wartauer Gemeindegebiet sowie der Sperren Schollberg–Ansstein und Plattis. Als vorgeschobener Eckpfeiler wurde bei Gretschins das Artillerie-Fort Magletsch gebaut. Auf den Bau von vier Bunkern im Süden des Gannatobels zur Schliessung der Lücken zwischen Magletsch und den Flidachöpfen sowie zweier Maschinengewehr-Flankieranlagen und drei Doppel-Maschinengewehrständen auf Labria zur Sicherung des Übergangs nach Palfries hingegen wurde zugunsten anderer Projekte verzichtet. Natürlich waren die Werke der Schweizer Alpenfestung während des Zweiten Weltkrieges ein begehrtes Objekt der deutschen Spionage. Generalstabschef Jakob Huber hielt nach dem Krieg fest: «Die militärgerichtlichen Untersuchungen gegen die Spione haben tatsächlich ergeben, dass es in erster Linie unsere Befestigungsanlagen waren, die die Aufmerksamkeit des deutschen Nachrichtendienstes auf sich zogen. In vielen Fällen konnte man ermitteln, dass die Spione mit der Feststellung schon bestehender oder im Bau befindlicher Befestigungsanlagen beauftragt wurden; ferner war man bestrebt, über deren Stärke und Schussfelder Aufschluss zu erhalten.» Bedauerlicherweise wurden die deutschen Geheimdienste auch von Schweizer Bürgern und Soldaten, welche ihr Land in dieser schlimmen Zeit bedenkenlos an den Feind verrieten, tatkräftig unterstützt. So übermittelte beispielsweise ein zur Festung Sargans gehörender Füsilier in der zweiten Hälfte des Jahres 1941 Informationen unter anderem über Aufgabe, Bewaffnung und Verbindungswege des Grossbunkers bei Plattis und die Bunkerreihen beim Kurhaus Alvier per Funk nach Deutschland.

Die intensive Spionagetätigkeit ermöglichte es dem deutschen Geheimdienst unter Admiral Canaris, im Sommer 1943 ein internes Merkblatt über schweizerische Festungswerke herauszugeben, dem unter anderem ent-



Vor sechzig Jahren ein Objekt der deutschen Spionage: der «Grossbunker» bei Plattis.

nommen werden konnte:

«Gegen Feindfeuer sind die Befestigungen schon durch ihre verstreute und versteckte Anordnung im Gelände aussichtsreich geschützt. An der Erdoberfläche liegen nur die eigentlichen Kampfanlagen, während alle sonstigen Werkteile so tief im Felsen untergebracht sind, dass die Wirkung schwerster Geschosse oder Fliegerbomben, ja selbst Kampflärm nicht durchdringen könnte. Mit ihrer Panzerung bis 20 cm oder mehr, gut 3 m dicken Eisenbetondecken bieten die Werke der Hauptwiderstandslinie sowohl für Bedienungen und ihre Waffen, wie auch für Beobachter und Wachtposten den denkbar stärksten Panzer- und Mauerschutz... Die Decken der dem Gelände geschickt angepassten Bunker sind so stark, dass sie wohl nur von schwerstem Kaliber durchschlagen werden können. Im Vorfeld ist die Deckenstärke vielfach geringer, doch sichert sie auch hier gegen Einzeltreffer des 21-cm-Kalibers... Von Stacheldraht und Schienensperren ist ausserordentlich viel Gebrauch gemacht worden. Die der Panzerabwehr dienenden Schienensperren bestehen aus tief in die Erde eingelassenen, meist einbetonierten Schienteilen, die etwa 1 bis 1,5 Meter aus dem Boden herausragen und gegen Artilleriefeuer wenig empfindlich sein dürften...»

Angesichts dieser respektvollen Beurteilung scheint die Einschätzung von Generalstabschef Huber durchaus realistisch zu sein: «Unsere Befestigungsbauten bildeten eines der gesuchtesten Objekte der deutschen Spionage. Es besteht kein Zweifel, dass die deutsche Führung über deren Fortschreiten gut unterrichtet war. Manches mag von den Agenten und Verrätern noch übertrieben worden sein...

Ich bin überzeugt, dass unsere Festungsbauten etwa von 1943 an in den deutschen Plänen eine bedeutende Rolle gespielt haben und es ist wahrscheinlich, dass sie wesentlich dazu beigetragen haben, dass von einem Angriff auf die Schweiz abgesehen wurde.»

Die Situation Ende Winter und im Frühjahr 1944 bezeichnete General Guisan als «eine der unsichersten seit Kriegsbeginn». Im Osten ging sowohl von den näherrückenden sowjetischen Truppenverbänden, als auch von den vor diesen zurückweichenden Deutschen Gefahr aus. Der Verteidigungsbefehl an den Kommandanten Sargans-Nordfront für den Fall Z (Kriegsfall) vom 23. Februar 1944 enthielt unter anderem die Aufträge, «jeden feindlichen Vorstoss aus Liechtenstein und Werdenberg W des Rheins in den Raum Sargans und über den Palfriessattel ins Seezthal» zu verhindern, «durch Vorpostierungen den Rhein von Trübbach bis zum Rheinknie W Bangs» zu sichern, «das Fort Magletsch mit allen Aussenwerken, sowie die Verteidigungsanlagen in Buchs» zu verteidigen und zu halten sowie «durch bewegliche Detachemente einen feindlichen Vorstoss aus dem Raum Werdenberg gegen die Alvierkette im Abschnitt Flidaköpfe-Voralp» zu erschweren und zu verzögern. «Der Kampf aus allen Werken und Bunkern ist selbst dann weiterzuführen, wenn diese Befestigungsanlagen umgangen sein sollten.»

Die deutsche Generalstabsabteilung «Fremde Heere West» kam in ihrer Ausgabe «Kleines Orientierungsheft Schweiz» vom Dezember 1944 zu folgendem Schluss: «Die Festung Sargans mit ihrem Vorwerk Luziensteig sperrt das Rheintal nach Süden und Norden und auch den Zugang zum Seeztal nach Westen. Die eingesetzten Waffen sind unter Ausnützung der vorhandenen Steilhänge zum grossen Teil unter Fels schussicher gegen

schwerste Kaliber untergebracht. Der Schwerpunkt der Festung liegt nördlich Sargans in den Hügeln des Alvier... Zusammenfassend kann gesagt werden, dass die Schweizer Landesbefestigung heute einen Zustand erreicht hat, der dem Schweizer Heer erlaubt, einem Angreifer ernsthaften Widerstand an den Grenzen entgegenzusetzen und sich im Réduit National auf lange Zeit zu halten.»

Generalstabschef Huber kam in seiner Zusammenfassung zum Schluss: «Die Spionagehandlungen gingen mit sehr wenigen Ausnahmen immer von Deutschland aus und hatten namentlich in den für unser Land kritischen Perioden grossen Umfang. Sie waren auch von Sabotagevorbereitungen begleitet.»

Am 7. Mai 1945 unterschrieb Generaloberst Alfred Jodl, der Chef des Wehrmachtsführungsstabs im OKW, die bedingungslose Kapitulation Deutschlands. Der braune Spuk hatte ein Ende.

Der vorliegende Text ist ein Auszug aus der Broschüre «Artillerie-Fort Magletsch – Geschichte des nördlichsten Eckpfeilers der Festung Sargans». Die 46-seitige, mit zahlreichen Fotos und Skizzen dokumentierte Broschüre im Format A4 kann für Fr. 19.– zzgl. Versandspesen direkt beim Autor bestellt werden:

Marco Sulser, Dorfstrasse 118, 9479 Gretschins.
Tel. 081 783 16 66

Nachtrag zum Gemeindeblatt Nr. 14, Seite 34

Die alten Notizen aus dem **geografisch/statistischen Handlexikon der Schweiz**, wurden in verdankenswerter Weise von Albin Fraefel, Fontnas, für die Gemeinde Wartau gefunden und zusammengetragen.

Mit dem Verein Projekte umsetzen

Mitgliedschaft im Verein «Persönlichkeit Werdenberg» heisst mitgestalten können!

Der Verein «Persönlichkeit Werdenberg» sucht interessierte Menschen für noch mehr Persönlichkeit Werdenberg.

Der Verein sucht Mitglieder und will mit ihnen zusammen die Umsetzung geplanter Projekte sichern.

Der Startschuss zum Entwicklungskonzept «Persönlichkeit Werdenberg» liegt bereits zwei Jahre zurück. Mit der finanziellen Absicherung durch Bund und Kanton konnte anfangs dieses Jahres mit der Umsetzung begonnen werden.

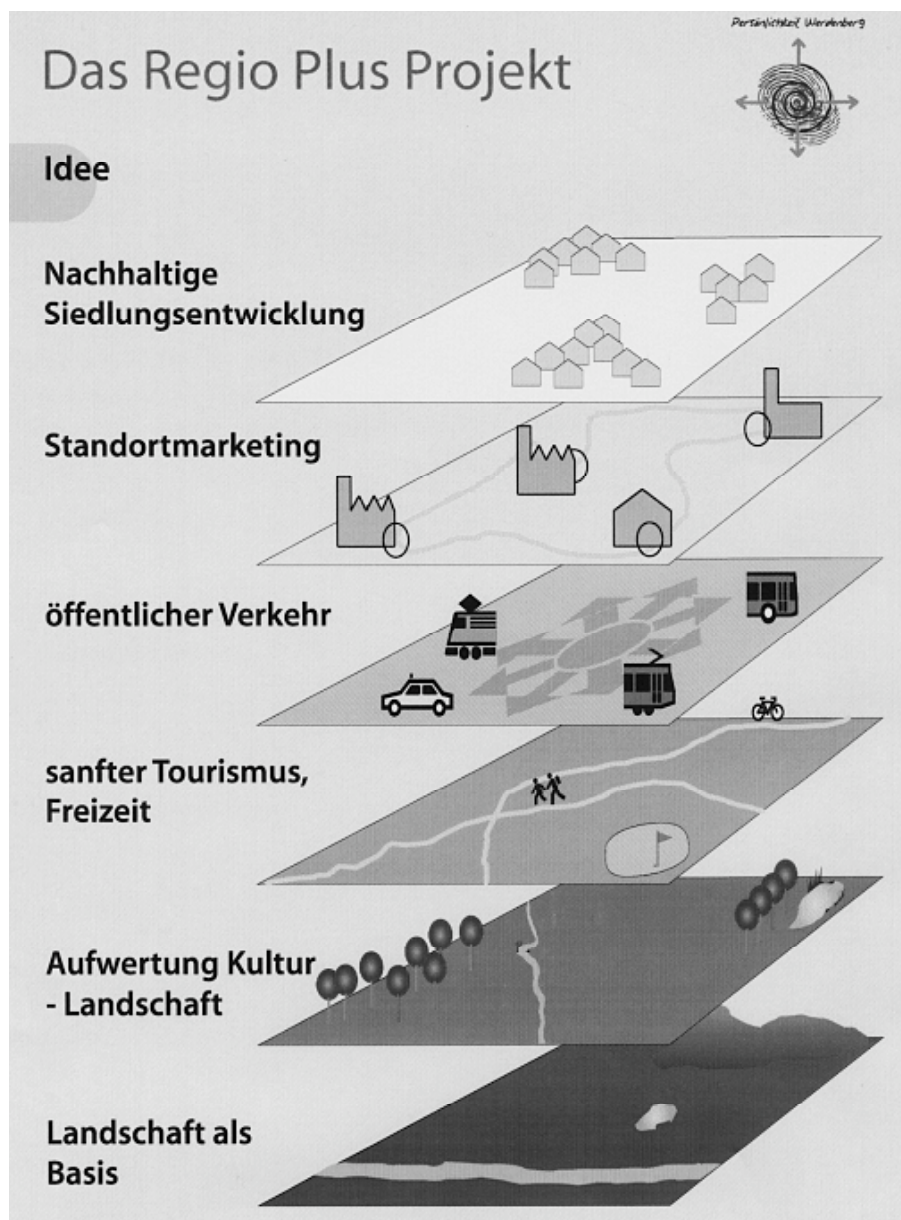
Es sind im Wesentlichen vier konkrete Projekte entstanden. Sie umfassen die Bereiche Wirtschaft, Land- und Waldwirtschaft, Tourismus, Siedlung und Landschaft.

Die Vereinsmitglieder können sich frei entscheiden, wie sie sich im Verein betätigen wollen. Sie können auch festlegen, welchen Projektbereich sie aktiv mitgestalten wollen. Die Idee Naturpark beispielsweise strebt eine nachhaltige Entwicklung des gesamten Lebensraumes der Talebene und des Berggebietes an. Die Standortpromotion Technologieregion Werdenberg beschäftigt sich mit einem Internetauftritt. Im Internet soll auf die attraktive Arbeits- und Wohnregion Werdenberg-Liechtenstein aufmerksam gemacht werden. Im Bereich des kulinarischen Tourismus ist das Selbstvertrauen in die Landwirtschaft und den ländlichen Tourismus zielgebend. Das Wir-Gefühl zwischen Landwirtschaft, Gastronomie, Gewerbe und Tourismus soll gestärkt werden. Beim Kultur- und Begegnungszentrum wird die Infrastruktur für kulturelle Anlässe und Tagungen angestrebt, mit dem Ziel, den «Austausch zwischen den Kulturen» zu fördern. Das grosse Ziel aber ist die innere Stärkung und Profilierung dieser Region.

Der Verein Persönlichkeit Werdenberg erhielt für das RegioPlus-Projekt bereits beachtliche Kantons- und Bundesgelder. Es beinhaltet die Bausteine Naturpark, Standortpromotion Technologieregion, Kulinarischer Tourismus sowie Kultur- und Begegnungszentrum.

Die Gemeinde Wartau ist mit den Projekten «Bürgerwingert» und «Walser auf Palfries» im RegioPlus vertreten.

Falls Sie dem Verein Persönlichkeit Werdenberg beitreten möchten, so können Sie dies mit beiliegender Antwortkarte tun. Senden Sie diese bitte ausgefüllt an den Verein Persönlichkeit Werdenberg, RPG Geschäftsstelle, Rathaus, 9471 Buchs, Fax 081 750 71 01.



Frauen- und Müttergemeinschaft Wartau FMG

Nach einem kurzen Unterbruch hat die FMG ihre Aktivitäten wieder aufgenommen. An der Hauptversammlung 2002 erarbeitete die Gemeinschaft Ideen und Vorschläge zum Weiterführen der FMG. Anstelle eines Vorstandes wird jedes Mitglied ermutigt, Aktivitäten in eigener Regie zu organisieren. Dieser Einladung folgten sogleich einige Mitglieder und erstellten gemeinsam das Jahresprogramm.

Im gewohnten Rahmen werden die bestehenden Aktivitäten weitergeführt, wie Jassen, Betagtenbesuche und Frauenkaffee.

Am 6. März führte uns Annette Willi ins Thema «Christliche Frauen in der Kunst – Sulamith und Maria-Magdalena, im Werk von Ferdinand Gehr» ein. Sie verstand es, uns die Thematik der beeindruckenden Lebensweisen – von extremen Ausbrüchen hin zum tiefen Lebenssinn – auf anschauliche Weise näher zu bringen. Ebenso aufschlussreich waren die kurzen Lebensausschnitte des Künstlers. Dieser Abend war öffentlich und wurde von Lotti Schönholzer organisiert.

Am 18. April lud die FMG zu einer Baustellenbesichtigung des Betagtenheims Azmoos ein. Hr. Hofer, der bauleitende Architekt, begrüßte zahlreiche Interessierte. Anhand der grossen Baustellentafel und Teilplänen, erläuterte er den geplanten Bau und erwähnte, dass der Neubau, trotz guter Integration zu den schon bestehenden Bauten, ein eigenständiger Baukörper darstelle. Nebst den grossen Fensterfronten wird ein Oberlicht alle Geschosse erhellen. Die Umgebung sollte möglichst als Erholungsraum nutzbar gestaltet werden, z.B. der Dorfplatz mit einer Linde, was zum Verweilen einladen sollte.

Die vielen Fragen und Einwände verstand er zu klären. Anschliessend offerierte er uns einen Einblick in das Modell-Betagtenzimmer auf dem Areal der Firma Schmidt-Holz. Auf die Fragen und Bedenken der Anwesenden erklärte Hr. Hofer das Zusammenspiel von Beton und Holz. Der ebenfalls anwesende Kreisförster Jakob Gabathuler vermochte mit seinem Fachwissen auch die letzten Bedenken auszuräumen. Nach weit überzogener Zeit und zufrieden mit diesen Informationen löste sich die Gruppe auf.

Am selben Tag, dem 18.4., starteten 10 motivierte Frauen den 1. Teil des PC Grundkurses. In Zusammenarbeit mit der Firma Marvo AG, Balzers, konnte eine Reihe von Computerkursen zu vergünstigten Gruppenpreisen zusammengestellt werden. Unter fachkundiger Leitung lernten die Teilnehmerinnen in einer angenehmen Atmosphäre Berührungängste gegenüber dem Computer abzubauen. Die angeeigneten Grundkenntnisse wurden am zweiten Kurstag noch vertieft. Das Echo auf diesen Kurs war durchwegs positiv, so dass die anschliessende Schulung des Betriebssystems Windows 98/NT bereits wieder ausgebucht ist.

Die Teilnahme an diesen Lehrgängen stehen auch allen anderen interessierten Frauen ausserhalb der FMG offen. Anmeldungen nimmt Ruth Rey, 081 783 26 17, entgegen.

Das Jahresprogramm bietet noch viel Interessantes und lädt die Mitglieder zum Mitmachen ein.

Mit dem Motto **«Zusammen sind wir stark»** schaut die FMG zuversichtlich in die Zukunft.



Verein Tixi Sarganserland-Werdenberg – Fahrdienst für Behinderte und Betagte

Tixi Sarganserland-Werdenberg
E. Mathis
Tannenwald
8880 Walenstadt
Telefon: 081 735 19 60

Der Tixi Fahrdienst SARGANSERLAND-WERDENBERG ist ein Fahrdienst für Behinderte und Betagte, welche die öffentlichen Verkehrsmittel nicht oder nur unter erschwerten Bedingungen benutzen können.

Der Tixi Fahrdienst kann also von Personen benützt werden, welche folgende Beschwerden haben, wie: Altersbeschwerden (körperliche Schwäche), an Stöcken gehen, einen Gehwagen benötigen, starkes Augenleiden, einen Rollstuhl benötigen etc.

Die Aufgabe des Tixi ist, allen betagten oder behinderten Personen den sozialen Kontakt nach aussen zu ermöglichen. Das heisst: Der Tixi Fahrdienst fährt für Sie, damit Sie Ausflüge, Coiffeurbesuche, Arztbesuche, Therapien etc. unternehmen können.

Je 1 rollstuhlgängiges Tixi Fahrzeug in den Regionen Werdenberg und Sarganserland

Der Tixi Fahrdienst Sarganserland-Werdenberg hat zwei rollstuhlgängige Fahrzeuge im Einsatz.

Das heisst: 1 Fahrzeug ist in Buchs (für die Region Werdenberg) und 1 Fahrzeug ist in Mels (für die Region Sarganserland) stationiert.

Mit zwei Fahrzeugen können nun mehr Fahrten ausgeführt werden. Das Tixi Fahrzeug in der Region Werdenberg weist noch eine grössere freie Kapazität auf (könnte also mehr gebucht werden).

Fahrtbestellungen

Für Fahrten der kommenden Tage nimmt die Tixi Telefonzentrale von Montag bis Freitag zwischen 08.00 Uhr und 11.00 Uhr unter der Tel. 081 735 19 60 Ihre Anrufe entgegen. Ausserhalb dieser Zeiten ist ein Anrufbeantworter in Betrieb.

Bitte beachten Sie, dass Sie auf den Anrufbeantworter Ihren Namen und Ihre Telefonnummer sprechen. Dies genügt, um Sie später zu erreichen!

Der Tixi Fahrdienst ist eine gemeinnützige Institution und strebt keinen Gewinn an. Die Fahrpreise sind sozial gestaltet und belaufen sich im Rahmen der öffentlichen Verkehrsmittel.

Fahrten-Tarife

Es gelten folgende Tarife:

| | | | |
|------------|----------|------------|----------|
| 0 – 15 km | Fr. 8.— | 36 – 40 km | Fr. 18.— |
| 16 – 20 km | Fr. 10.— | 41 – 45 km | Fr. 20.— |
| 21 – 25 km | Fr. 12.— | 46 – 50 km | Fr. 22.— |
| 26 – 30 km | Fr. 14.— | 51 – 55 km | Fr. 24.— |
| 31 – 35 km | Fr. 16.— | 56 – 60 km | Fr. 26.— |

ab 60 km wird pro km Fr. 1.30 verrechnet

Es können auch Gutscheine erworben werden.

Der Fahrtenpreis berechnet sich erst vom Abholort der betreffenden Person bis zum Bestimmungsort. Leerfahrten werden keine verrechnet. Eine notwendige Begleitperson fährt gratis mit, weitere Begleitpersonen fahren zum Benützertarif.

Die Dienstleistung des Tixi beinhaltet die Abholung an der Wohnungstüre und die Begleitung bis hinein ins entsprechende Gebäude resp. Zimmer!

Aufgrund der sozialen Preispolitik kann das Tixi nur mit Hilfe von ehrenamtlichen Fahrern bestehen. Die Fahrer des Tixi sind teilweise arbeitslose Personen, welche vom Regionalen Arbeitsvermittlungszentrum Sargans für das Tixi im Einsatz stehen. Bei Engpässen oder Ausfällen ist das Tixi auf unentgeltliche, ehrenamtliche Aushilfsfahrer/-innen angewiesen. Das Team der ehrenamtlichen Tixi-Fahrer/-innen ist relativ klein.

Der Verein Tixi Sarganserland-Werdenberg sucht dauernd: Ehrenamtliche Aushilfsfahrer und Aushilfsfahrerinnen in der Region Sarganserland und Werdenberg.

Für die Tätigkeit als Tixi Aushilfsfahrer benötigen Sie einen gültigen PW-Ausweis.

Die Zeitaufwendung und der jeweilige Einsatz kann selbst bestimmt werden.

Das Tixi Fahrzeug ist rollstuhlgängig mit Hubsenkung. Rollstühle können ohne grosse Kraftaufwendung befördert werden (also auch für Frauen problemlos).

Sollten Sie ein paar Stunden freie Zeit haben und für einen gemeinnützigen Verein tätig sein wollen, melden Sie sich bitte bei Tixi Sarganserland-Werdenberg, E. Mathis, Tannenwaldstr. 5, 8880 Walenstadt / Telefon: 081 735 19 60.

Ein motiviertes Tixi Team freut sich über jede Anmeldung.

Mitglieder im Verein Tixi Sarganserland-Werdenberg

Der Verein Tixi Sarganserland-Werdenberg sucht auch Mitglieder. Jedermann kann Vereinsmitglied werden. Das Tixi ist für das zukünftige Bestehen auf Mitglieder angewiesen. Es kann gewählt werden zwischen Aktiv-, Solidaritätsmitglied oder Gönner. Firmen oder Vereine können Kollektivmitglieder werden.

Mit einem jährlichen Vereinsmitgliedsbeitrag von Fr. 20.– (Kollektivmitglieder wählen ihren Beitrag selbst) unterstützen die Mitglieder den Verein Tixi «im Hintergrund» und tragen somit zur Finanzierung von Tixis laufenden Betriebskosten bei.

Spende zu Gunsten Tixi Sarganserland-Werdenberg

Es ist ein alter und ehrwürdiger Brauch, im Gedenken an Verstorbene eine Beileidsbezeugung mittels Trauerkarte und eine Spende an eine wohltätige Institution zu machen. Die Trauerkarten können beim Fahrdienst Tixi kostenlos bezogen werden.

Sie könnten das Tixi Sarganserland-Werdenberg auch unterstützen, indem Sie bei Todesanzeigen für Angehörige in den Text aufnehmen:

.... statt Blumen zu spenden gedenke man

Tixi Sarganserland-Werdenberg

Fahrdienst für Behinderte und Betagte

8880 Walenstadt

St. Gall. Kantonalbank, Walenstadt

Kto. 28 55 013.676-06, PC-Kto. 90-219-8

Tixi Sarganserland-Werdenberg

E. Mathis

Geschäftsführerin

Samariterverein Wartau

Der SV Wartau ist 100 Jahre alt! Wenn das kein Grund zum Feiern ist! Aber zunächst einen Blick zurück in die Geschichte:

Im Jahre 1902 wurde im Wartau der erste Militär-Sanitätsverein zwischen Chur und St. Gallen gegründet. Die Gründer waren einige einheimische Sanitäts-Soldaten, denen es ein Anliegen war, ihre im Militärdienst gemachten Erfahrungen auch für die engere Heimat nutzbringend anzuwenden. Der erste Präsident war Adolf Kuhn, der dem Verein schliesslich 40 Jahre lang vorstand!

Aber auch die Frauen wollten nicht zurückstehen, und gründeten im Jahre 1906 ebenfalls einen Sanitätsverein, den sie schon damals Samariterverein Wartau nannten. Bereits im Oktober 1906 fand die erste grosse Übung statt. Auch der erste Samariterkurs wurde 1908 von beiden Vereinen zusammen durchgeführt. In den folgenden Jahren fanden immer wieder gemeinsame Übungen statt, und einmal jährlich traf man sich zum Kränzchen. So kam es schliesslich 1932 soweit, dass man beschloss, die beiden Vereine zusammenzuschliessen.

Die erste Hauptversammlung unter dem Namen «Samariterverein Wartau» wurde am 18. Februar 1933 im «Sternen» in Malans abgehalten.

Der Präsident dieses «neuen» Vereins hiess wieder Adolf Kuhn. Im fünfköpfigen Vorstand waren diesmal aber auch zwei Frauen vertreten, und zwar Judith Schlegel und Anna Schlegel.

Der neue Verein wurde Mitglied des Schweizerischen Samariterbundes. In den Jahren nach dem Zusammenschluss wurde dem SV Wartau die Freundschaft des Samaritervereins Chur angeboten, später kamen dann auch die Samariterfreunde von Landquart und Maienfeld sowie der Sanitätsverein Mels hinzu.

Der Tätigkeitsbereich des Vereins wurde immer breiter. In den Kriegsjahren wurde Leibwäsche für Soldaten gesammelt, dann auch alle möglichen Kleider für Flüchtlinge. Das **Kleidersammeln** ist dem Samariterverein bis heute erhalten geblieben. Zweimal jährlich werden die gefüllten Säcke eingesammelt und zur Wiederverwertung weitergeleitet. Zusätzlich besteht das ganze Jahr die Möglichkeit, die Säcke in die beiden Container des Vereins in der Gemeinde einzuwerfen.

Sehr aktiv waren die Samariterlehrer des SV Wartau auch in der **Ausbildung** neuer Samariter. Damit halfen sie mit bei der Gründung verschiedener Samaritervereine im Bezirk. Lisi Zogg war schon bei der Gründung der Samaritervereine Sax-Frümsen und Salez-Sennwald (1923) und Buchs (1924) aktiv beteiligt. Christian Zogg half bei der Gründung des SV Sevelen, und in den Kriegsjahren gründete das ehemalige Wartauer-Mitglied Heinrich Lippuner zusammen mit anderen den SV Grabs.

Die erste **Blutspendeaktion** wurde 1956 mit 130 Blutspendern durchgeführt. Der Zufall will es, dass der SV Wartau heuer in seinem Jubiläumsjahr an der Blutspendeaktion vom 26. Juni den 8000sten Spender feiern darf!

Auch was das **Kurswesen** anbelangt, war der SV Wartau oder vielmehr seine Mitglieder immer sehr aktiv. So wurden schon früh Samariter- und Krankenpflege-Kurse angeboten, später kam der Notheflerkurs dazu. Heute gibt es auch noch die Kurse «Notfälle bei Kleinkindern», «Notfälle im Alter» und «Notfälle auf dem Bauernhof». Auf Wunsch sind die Samariterlehrer aber auch bereit, einen Kurs anzubieten, der speziell auf die Probleme einer bestimmten Firma oder Berufsgruppe ausgerichtet ist.

Wo die Samariter aber vor allem wahrgenommen werden, ist natürlich beim Posten-Stehen. Den ersten **Postendienst** leisteten die Militärssanitäter bereits im Gründungsjahr 1902 beim Bezirkswettschiessen in Oberschan.

All die Stunden zusammen zu zählen, die all die vielen Mitglieder des SV Wartau seit damals geleistet haben, würde an kein Ende führen. Hier nun einige Zahlen aus den letzten Jahren:

1998: 137 Samariter leisteten an 21 Anlässen
520 Stunden
1999: 551 Stunden an 18 Anlässen
2000: 408 Stunden an acht Anlässen
2001: 15 Anlässe mit insgesamt 781 Stunden!
(Kreisturnfest allein 319 Stunden)



Samariter-Übung «Verkehrsunfall» im Jahr 1981

Besonders stolz ist der SV Wartau auf seine **Infrastruktur**. Seit 1980 finden die Übungen im vereinseigenen Hüttli statt. Bereits 1978 hatte das Ehrenmitglied Anni Jahn erfahren, dass in Maienfeld eine Notpost aufgestellt wurde und diese nach dem Umbau der richtigen Post verkauft werden sollte.



Der Samariter-Treff, wie er sich heute präsentiert

Der Vorstand schaffte es nach langem Hin- und Her und viel Papierkrieg, dieses Gebäude zu erwerben. In insgesamt 1475 Arbeitsstunden wurde das Hüttli in Maienfeld demontiert, in Einzelteilen nach Wartau transportiert und hier wieder montiert. Nach 10 Jahren wurde das Hüttli einmal frisch gestrichen und 1999 wurden Fassade und Fenster erneuert.

Seit 1997 gehört zur guten Infrastruktur auch «Sämy», das Postenfahrzeug des SV Wartau. Mit diesem Wohnmobil verfügt der Verein über einen fahrbaren, voll eingerichteten Posten, mit dem die Samariter jederzeit und (fast) überall sofort einsatzbereit sind.

13 Präsidenten standen dem SV Wartau in der wechselvollen Geschichte der letzten 100 Jahre vor:

1902 – 1942: Adolf Kuhn
1942 – 1957: Hans Lippuner
1957 – 1960: Rösle Schäpper
1960 – 1963: Mathias Lippuner
1963 – 1965: Josef Bonadurer
1965 – 1976: Eugen Müller
1976 – 1983: Ludwig Näscher
1983 – 1987: Käthi Putelli
1987 – 1990: Jürg Kohler
1990 – 1992: Victor Deluca
1992 – 1993: Rosmarie Hanselmann
1993 – 2000: Alice Rossi
ab 2000: Paula Bärtsch

Sie sehen, der Verein ist zwar 100 Jahre alt, aber gleichzeitig auch immer noch jung und aktiv. Und trotz seines hohen Alters möchte er eigentlich wieder etwas wachsen. Möchten Sie auch gerne dabei sein, wenn wir die nächsten 100 Jahre in Angriff nehmen oder möchten Sie einfach gerne mit uns die letzten 100 Jahre feiern?

Wir geben Ihnen die Möglichkeit dazu:

Am Samstag, den 21. September 2002 führt der SV Wartau einen Tag der offenen Tür durch. Das genaue Programm steht noch nicht, aber sicher werden Sie die Möglichkeit haben, unsern Samariter-Treff sowie Sämy (unser Postfahrzeug) zu besichtigen.

Sie werden Einblick in die Arbeit der Samariter bekommen und sich auch selber betätigen dürfen.

Auch für die Kinder wird es Beschäftigungsmöglichkeiten geben und abgerundet wird das Ganze durch einen attraktiven Wettbewerb.

Reservieren Sie sich also unbedingt das Datum! Nähere Angaben folgen später in der Tagespresse und auf Plakaten.

Wir freuen uns auf Sie!
SV Wartau

Trainingslager des TV Azmoos im Sportzentrum Kerenzerberg

Zur Vorbereitung auf das Eidgenössische Turnfest führte der TV Azmoos während der Auffahrtswoche auf den ausgezeichneten Anlagen des Sportzentrum Kerenzerberg ein Trainingslager durch.

Am frühen Morgen des 6. Mai brachen knapp dreissig Aktivturnerinnen und Aktivturner des TV Azmoos in Richtung Sportzentrum Kerenzerberg auf. Bereits der erste Kontakt mit den Anlagen in Filzbach zeigte, dass hier ideale Trainingsbedingungen geboten werden.

Nach einem kurzen informellen Teil startete der Trainingsbetrieb planmässig um 10 Uhr mit der ersten Barrenlektion. Sechs anstrengende Tage, gespickt mit Trainingslektionen für Sprint, Barren, Schulstufenbarren und Gymnastik, standen noch bevor. Nichtsdestotrotz ging es ohne Umschweife und Top motiviert zur Sache. Bereits am Mittwoch morgen kam Wettkampfatmosphäre auf, als die einzelnen Disziplinen wettkampfmässig geturnt wurden.

Am Nachmittag standen dann Erholung und Ausgleich zu oberst auf dem Programm. Dabei durfte natürlich eine Fahrt auf der nahe gelegenen Sommerrodelbahn nicht fehlen.

Ganz in unserem Sinne und einiges besser als Prophezeit, entwickelte sich das Wettergeschehen. Das trockene Wetter legte die Basis für ein effizientes durchführen der einzelnen Trainingseinheiten. Ab Mitte Woche machten sich die ungewohnten Strapazen des Trainingslagers langsam aber sicher bemerkbar und jede beziehungsweise jeder hatte irgendwann gegen die aufkeimende Müdigkeit anzukämpfen.

Zufrieden mit den erzielten Fortschritten konnte am Samstag Nachmittag die Heimreise angetreten werden. Damit neigte sich ein erlebnisreiches Trainingslager dem Ende zu.



Aktiver Ski- und Bergclub Gauschla

Wieder ist ein Winter vorüber und die Frühlingssonne lässt den Schnee schmelzen wie Butter in der Pfanne. Lassen wir den Winter mit ein paar Zeilen Revue passieren:

Im Spätherbst meldeten die Eltern ihre Kinder zur JO an. Schon bald konnte unsere JO-Chefin, Doris Brülisauer, feststellen, dass die JO des Skiclubs Gauschla in diesem Winter noch grösser werden wird als in den Vorjahren. Nun galt es alle JO-Leiterinnen und Leiter zu mobilisieren. Am 16. Dezember war der JO-Leiter-Einfahrtstag. Diesen absolvierten unsere Leiterinnen und Leiter im Parsenngebiet. Unter kundiger Führung von Verena Bernegger und Marcel Gabathuler konnten alle Leiter wieder mit dem neuesten technischen Stand vertraut gemacht werden. Gandi Copis hatte diese Aufgabe bei den Snowboard-Leitern. Das Anliegen, unsere JO-Leiter/-innen mit einem einheitlichen Skianzug einzukleiden, konnte in diesem Winter endlich realisiert werden. Pünktlich zum 50-jährigen Bestehen der JO Gauschla konnte Hans Tischhauser für unseren Club einen Rennanzug organisieren. Mit grossem Stolz tragen die JO-Leiter/-innen diesen gefälligen Anzug. Damit die Clubkasse nicht zu sehr strapaziert wurde, bezahlte der Club pro Anzug Fr. 100.– plus Druckkosten für das Signet «JO Ski- und Bergclub Gauschla». Den Rest bezahlten die Leiter/-innen aus eigenem Sack. An dieser Stelle allen ein grosses Dankeschön. Ein spezieller Dank auch an Hans Tischhauser, dank dessen guten Beziehungen dieser Anzug schnell und unbürokratisch angeschafft werden konnte. Anfang Januar startete der Ski- und Bergclub Gauschla mit der JO. Mehr als 100 Kinder aus der Gemeinde Wartau lernten an 6 Samstagen in Grüschi-Danusa das Ski oder Snowboard fahren. Um einen reibungslosen Ablauf zu gewährleisten, waren 25 JO-Leiter/-innen im Einsatz. Ganz herzlichen Dank gebührt diesen Leuten für ihren unermüdlichen Einsatz für unsere Jugend. Auch die anderen Clubmitglieder waren an den verschiedenen Aktivitäten mehr oder weniger beteiligt. So wurde Ende November der Skilift ob dem Bergrestaurant Aufstieg aufgestellt. Nun konnte der Schnee kommen. Dieser kam denn auch und es wurde kalt. Das kleine Pistenfahrzeug wurde gestartet. Ueli Tischhauser hielt in verdankenswerter Weise die Piste in Top Form. In den folgenden Wochen wurde der Lift und die Piste von Müttern mit Kindern rege benutzt. Leider war der Winter in den unteren Regionen in der zweiten Hälfte Januar vorbei. Inzwischen ist der Skilift wieder abgebrochen und unter Dach gebracht. Ein sattes Grün bedeckt unser «Skigebiet». Der schon bald zur Tradition gewordene Erwachsenen-Skitag wurde sehr gut besucht. Bietet sich an diesem Tag immer wieder die Möglichkeit, sich mit den immer noch relativ neuen Carvingskis vertraut zu machen oder noch besser davon zu profitieren. Verschiedene Skitouren wurden durchgeführt. Am 9. März war das Clubrennen in Grüschi-Danusa angesagt. Petrus muss ein Skifahrer

gewesen sein, schenkte er uns doch einen sonnigen Samstag. Mit einem Spaghetti-Plausch im Restaurant Schäfli in Weite und dem Rangverlesen ging ein schöner Tag zu Ende. Ein weiterer Höhepunkt sollte die Fakelabfahrt am Wangser Pizol werden. Die JO-Leiter durften diesen Anlass als Abschlusstag verbuchen. Gleichzeitig waren auch die Clubmitglieder eingeladen daran teilzunehmen. Leider war das Wetter nicht gerade vorteilhaft, was aber der Stimmung keinen Abbruch tat. Über die Osterfeiertage waren einige Tourenfahrer im Silvretta Hochalpengebirge. Das Wetter war schön und die Köpfe der Mannen braungebrannt. Mit Dank an ihren Leiter Daniel Hohl, verweilen die Teilnehmer noch lange in Gedanken an die schönen Tage. Als Abschlusstour für diesen Winter war die Lötschenlücke auf dem Programm. Andres Gabathuler organisierte in Interlaken ein Hotel. Am Freitag, 12. April fuhren die 12 Teilnehmer ins Berner Oberland. Das Wetter zeigte sich gar nicht von seiner besten Seite. Petrus hatte die Ski anscheinend schon eingesommert. Uns blieb nur die Hoffnung, dass der Wetterbericht sich einmal mehr irrte, wussten wir doch alle, dass eine Überquerung der Lötschenlücke bei schlechtem Wetter undenkbar ist.

Am Samstagmorgen fuhren wir mit der Jungfraubahn Richtung Jungfrauoch. Statt besser verschlechterte sich das Wetter, es begann zu regnen und zu schneien. Oben auf 3450 m über Meer sahen wir nur Nebel und Schneefall. Beim Morgenessen auf der «Jungfrau» waren alle bei guter Laune. Voller Begeisterung und Staunen besichtigten wir den Eispalast. Später brachte uns der Lift zur Sphinx auf den Höchsten Punkt auf 3573 m. Auf dieser Höhe schmeckte der mitgebrachte Proviant und der Gipfelwein doppelt so gut. Die Zeit verging und wir bestiegen wieder die Bahn Richtung Interlaken. Im Hotel Bären waren wir sehr gut aufgehoben. Wir alle sagten: «Jungfrau, wir kommen wieder». Vielleicht klappt es nächsten Winter. Am Sonntagnachmittag waren wir alle wieder zu Hause. Trotz des misslichen Wetters erlebten wir ein schönes Wochenende.

Das Sommerprogramm des SBC-Gauschla startete mit der Auffahrtstour. Unter der Leitung von Fritz Lohner ging's zum Chapfensee hinauf.

Neu auf dem Programm steht das Velofahren. Wir treffen uns jeweils um 18.00 Uhr beim Schulhaus Weite. Es werden Routen gewählt, die von jedermann/-frau gefahren werden können. Selbstverständlich sind Teilnehmer aller Alterskategorien und auch Nichtmitglieder herzlich willkommen.

Ende Mai wagen wir eine Besichtigung des Skimuseums in Vaduz. Natürlich stehen auch der Holzertag und der Hüttenputz auf dem Programm. Eine leichte Hochgebirgstour führt uns auf das Diechtherhorn. Eine Wanderung vom Flumserberg nach den Weissenbergen im Glarnerland rundet die erste Hälfte des Sommerprogramms ab.

Am 10. und 11. August feiern wir den 40. Geburtstag unseres Skihauses. Am Samstag werden wir musikalisch unterhalten von Ignaz Bleisch. Hans Schmidt wird uns, unterstützt mit Bildern, die Hüttengeschichte präsentieren. Am Sonntag haben wir Gelegenheit einer Darbietung der Jugendmusik Wartau unser Gehör zu schenken. Für das leibliche Wohl ist natürlich auch gesorgt.

Der Geburtstag unserer Klubbütte soll unter dem Motto «gemütliches Beisammensein» gefeiert werden.

Als weiteres steht auf dem Sommerprogramm ein Familienwanderung und eine Hochtour.

Mit dem Pfefferessen von Hans Winteler und dem Racletteessen von Walter Dütschler im Skihaus geht die Sommersaison langsam ihrem Ende entgegen.

Eine erneute Herausforderung ist die Organisation des 5. Gauschla-Berglaufes in Weite. Starten bei diesem Lauf doch über 100 kleine und grosse Läufer. Eine Festwirtschaft und eine Tombola runden diesen Berglauf ab. Hoffen wir auf eine grosse Anzahl Läufer/-innen und gutes Wetter. Dieser Berglauf ist alle Jahre ein finanzieller Zustupf in unsere JO Kasse.

Am 25. Oktober besichtigen wir den Versuchsstollen Hagerbach, organisiert von der Präsidentin Lydia Dütschler. Wenn es so weit ist, ist der Herbst ins Land gezogen und für den Ski- und Bergclub Gauschla heisst es wieder das Winterprogramm zusammen stellen.

Rege Teilnahme an den verschiedenen Aktivitäten sind immer eine grosse Freude für den jeweiligen Organisator und den SBC-Gauschla. Details zu den verschiedenen Anlässen können im Internet unter: www.mgw.net/sbcg entnommen werden.

Walter Dütschler



Langlaufgruppe Werdenberg – Rückblick Saison 2001/2002

Alles im grünen Bereich...! Liebe Sportskolleginnen und -kollegen!

Am 19. April 2002 haben wir mit dem Abschlussabend die Saison mit unserer Nachwuchstruppe abgeschlossen.

Die zweite Saison unseres Vereins war sehr erfolgreich. Bereits beim Sommertraining konnten meistens zwischen 10 und 18 Kinder begrüsst werden. Neben jenen der Renngruppe, nutzten auch etliche andere Kinder unser polysportives Angebot in den Sommermonaten.

Das Angebot für die Erwachsenen wurde hingegen bescheiden genutzt. Jene, die sich aber bei unseren Bike-touren fürs Schwitzen entschieden, haben es umso mehr genossen. Der Höhepunkt war sicherlich der gesellige Buurazmorga in Ruggell.

Unsere Renngruppe zählte dann im Winter 12 Kinder und Jugendliche, wovon 8 regelmässig Rennen bestritten. Somit waren es etwa gleich viele Rennläufer/-innen wie in der Saison zuvor.

Da es Petrus recht gut mit unseren Sportlern meinte, fanden sie den ganzen Winter ideale Verhältnisse für ein gutes Training vor. Dies schlug sich auch in den Resultaten nieder. Die letztjährige Saison konnte vor allem dank unseren Jüngsten klar übertroffen werden. Es waren insgesamt neun Siege und sieben weitere Podestplätze auf das Konto der LLG verbucht. Der Höhepunkt war dann die Teilnahme von zwei Athletinnen und einem Athleten an den JO-Schweizermeisterschaften in Zuoz. Dort erzielte Martina Magdika den hervorragenden achten Rang in der Kategorie U14. Auch Sandro Viecelli (U16) und Leandra Finger (U14) konnten sich mit tollen Leistungen im Mittelfeld klassieren.

Etwas Sorgen bereitet uns im Moment die Gruppe unserer Jüngsten bzw. Einsteiger. Die Teilnehmerzahl war dort leider leicht sinkend. Vor allem gibt es im Moment wenige, welche für den Einstieg in die Renngruppe zu gewinnen wären. Es sind diesbezüglich auf den nächsten Winter zusätzliche Anstrengungen nötig. Trotzdem konnten einige tolle Kursnachmittage im Steg durchgeführt werden. Der Höhepunkt der Nachwuchsarbeit im Breiten- und Wettkampfsport war sicherlich wieder das Lager in Pontresina.

Unser JO- und Clubrennen wurde auch in diesem Jahr beinahe wieder Opfer eines Föhns. Trotzdem konnten wir Mitte März (beinahe) planmässig «zum allgemeinen Kräfteressen» laden. Clubmeister der LLG Werdenberg wurde Fabian Schönholzer. Bei der JO gingen Sandro Viecelli, Martina Magdika, Olivia Magdika und Mario Koller als Sieger hervor.

Dank tollen Gönnern und einigen Clubmitgliedern, die sich sehr einsetzten, konnte den Jugendlichen ein vielseitiges Angebot ermöglicht werden. Die Kids konnten optimal gefördert werden, wofür ein gewisser finanzieller Rahmen gegeben sein muss. Herzlichen Dank an alle Gönnern!

Neben unseren Hauptgönnern, möchte ich auch der Gemeinde Wartau, den Mitgliedern des Sympathie-Pools und den Kindern für das Sammeln für den Sponsorenlauf herzlich danken! Ganz speziell danke ich den Trainern, Leitern, den Helfern beim Grabser Langlauf und allen anderen, die in irgendeiner Art und Weise ihre Zeit unserer Langlaufgruppe zur Verfügung stellten! Ein Dankeschön gebührt auch wieder Daniel Deluca, der uns erneut seinen Bus zur Verfügung gestellt hat.

Die Renngruppe hat bereits wieder mit dem Sommertraining begonnen. Darum möchte ich auch alle Hobbysportler animieren, bei unserem Sommerprogramm mitzumachen. Nach dem Motto: «Jetzt mach' ich was für meine Fitness!» In diesem Sinne wünsche ich allen einen schönen Sommer mit viel Sonnenschein.

Rainer Gopp, Präsident

Langlaufgruppe Werdenberg

Folgende Personen / Firmen haben uns in der vergangenen Saison tatkräftig unterstützt.

Nur dank Ihnen konnten wir den Kindern und Jugendlichen ein vielseitiges Angebot ermöglichen!

- FIDASS, Herbert Schister, Trübbach
- Crédit Suisse, Urban Hensler, Horgen ZH
- VP Bank AG, Vaduz
- Daniel Deluca, Garage Deluca, Trübbach
- Helbling Männermode, Buchs
- Edi Neuhaus, Adliswil
- CREDIT SUISSE, Heinz Köbeli, St. Gallen
- Fumacorn AG, Aldo Fumasoli, Vaduz
- BZB, Interstaatliches Berufsbildungszentrum, Buchs
- Salon Top Hair, Ruggell
- Ski- und Bergclub Sevelen
- Familie Helmut Gopp, Ruggell
- Gemeinde Wartau

**Ein ganz herzliches Dankeschön
allen Gönnern!**

10. Wartauer Schützencup 2002

Bereits zum zehnten Mal wurde am 4. Mai der Wartauer-Schützencup durchgeführt. An diesem können Mitglieder der fünf 300 m Schützenvereine der Gemeinde Wartau teilnehmen. Wie der Schützenbundpräsident Hans Lippuner während des Rangverlesens betonte, ist das Schiessen wohl der einzige Sport, an dem sich Junge und die «etwas fortgeschrittenen Jahrgänge» im fairen Wettkampf messen können. Der jüngste Teilnehmer war Marco Schwarz (Jahrgang 1985, FSG Azmoos) der älteste Schütze Christian Zogg (Jahrgang 1922, SV Trübbach).

Angemeldet zum Wettkampf waren 64 Schützen. Wie es sich für einen Cup-Wettkampf gehört wurde jedem Wettkämpfer ein Gegner zugelost. Der Sieger kam jeweils eine Runde weiter. Einziger Wehrmutstropfen des Nachmittags war das Fernbleiben von neun angemeldeten Schützen.

In der ersten Hauptrunde zählten sechs Schüsse auf die Scheibe A10. Das höchste Resultat erzielte Martin Grossniklaus, SV Oberschan mit 58 Punkten.

Nachdem den Siegern der ersten Hauptrunde je ein Gegner zugelost worden war, konnte zur zweiten Runde, mit erneut sechs Schüssen, gestartet werden. Das höchste Resultat dieser Runde erreichte Hans Zogg, MSV Fontnas mit 59 Punkten.

In der dritten Runde, in der nochmals dasselbe Programm geschossen wurde, erreichte Walter Schumacher, SG Weite mit 58 Punkten das beste Resultat.

Ab dem Viertelfinal wurden auf die Scheibe A100 fünf Schüsse abgegeben. Fritz Freuler 66, MSV Fontnas schoss in dieser Runde mit seinem Standardgewehr sehr gute 480 Punkte.

Im Halbfinal lauteten die Paarungen Michael Schweizer, FSG Azmoos gegen Walter Schumacher, SG Weite und Fritz Freuler 66, MSV Fontnas gegen Peter Gabathuler,

FSG Azmoos. Michael Schweizer gewann die erste Kombination deutlich mit 453 Punkten gegen Walter Schumacher mit 436 Punkten. Fritz Freuler gewann gegen Peter Gabathuler nur sehr knapp mit 444 Punkten gegenüber 440 Punkten.

Somit war klar der Final wurde zwischen Michael Schweizer und Fritz Freuler ausgetragen. Der Ältere besass die besseren Nerven und schoss 460 Punkte, während Michael Schweizer noch auf achtbare 431 Punkte kam.

Anlässlich des Rangverlesens durften die besten sechzehn Teilnehmer einen Naturalpreis aus dem grosszügigen Gabentempel auslesen. Anschliessend liess man den angebrochenen Abend im wahrsten Sinne des Wortes, bei gemütlichem Zusammensein ausklingen.



von links: Walter Schumacher (4. Rang), Fritz Freuler (1. Rang), Michael Schweizer (2. Rang), Peter Gabathuler (3. Rang)

Rangliste

| Rang | Name/Vorname | Jhg. | Ve rein | HR1 | HR2 | HR3 | Viertel-Final | Halb-Final | Final |
|------|---------------------|------|-------------|-----|-----|-----|---------------|------------|-------|
| 1 | Freuler Fritz | 66 | MSV Fontnas | 54 | 58 | 57 | 480 | 444 | 460 |
| 2 | Schweizer Michael | 81 | FSG Azmoos | 56 | 54 | 56 | 436 | 453 | 431 |
| 3 | Gabathuler Peter | 71 | FSG Azmoos | 56 | 53 | 53 | 441 | 440 | |
| 4 | Schumacher Walter | 31 | SG Weite | 56 | 54 | 58 | 449 | 436 | |
| 5 | Schlegel Markus | 82 | SG Weite | 52 | 55 | 56 | 448 | | |
| 6 | Bösch Robert | 45 | SG Weite | 47 | 53 | 54 | 423 | | |
| 7 | Zogg Christian | 22 | SV Trübbach | 53 | 57 | 54 | 415 | | |
| 8 | Som Johann | 42 | SG Weite | 57 | 51 | 56 | 407 | | |
| 9 | Gabathuler Heinrich | 39 | MSV Fontnas | 57 | 57 | 54 | | | |
| 10 | Bösch Jnge | 57 | SG Weite | 54 | 55 | 54 | | | |
| 11 | Rothmund Max | 56 | FSG Azmoos | 55 | 54 | 54 | | | |
| 12 | Schlegel Nelly | 33 | FSG Azmoos | 51 | 53 | 54 | | | |
| 13 | Hanselmann Hans | 27 | FSG Azmoos | 53 | 51 | 54 | | | |
| 14 | Zogg Hans | 36 | MSV Fontnas | 55 | 59 | 53 | | | |
| 15 | Schindler Walter | 74 | SG Weite | 53 | 52 | 53 | | | |
| 16 | Schlegel Jakob | 59 | FSG Azmoos | 53 | 50 | 52 | | | |

Erlebnistage für Kind und Hund

Am Montagmorgen, 8. April 2002, konnten wir in der Cholau Weite 30 erwartungsvolle Kinder mit ihren Hunden und etliche Eltern zu den von der pro juventute erstmals durchgeführten Erlebnistagen begrüßen. Die Leiter Christian Hagmann, Jack Tischhauser und Werner Wolgensinger mit ihren Helfern teilten die Hundefreunde in Gruppen ein und führten sie zu den vorbereiteten Übungsplätzen. Die Hundsportgruppe Wartau stellte uns ihren Übungsplatz in Cholau, Weite, zur Verfügung. Nachdem die Eltern sich auf den Heimweg gemacht hatten, begab ich mich mit meinen Kolleginnen Gerda Rothberger und Erika Zehnder in die Küche, wo uns Hans Lippuner während dieser Tage tatkräftig zur Seite stand. Da es ziemlich kalt und regnerisch war, stand uns ein Zelt zur Verfügung und im Cheminée brannte ein grosses Feuer, so dass die Kinder im Trockenen und «Warmen» essen konnten. Zur Mittagszeit erwarteten wir sie mit gebratenen Cervelats, Brot, Orangenpunsch und Ice Tea. Die Stimmung war fröhlich und ausgelassen und die Leiter von der Arbeit mit den Kindern angetan. Über die Mittagszeit war für die Hunde Ruhe angesagt, was von den Kindern nicht gerne akzeptiert wurde. Sie fühlten sich verantwortlich für ihre Vierbeiner und schauten immer wieder nach ihnen. Eine Gruppe vertrieb sich die Zeit mit Kartenspielen.



Ein vielfältiges und lehrreiches Programm

Am Nachmittag standen weitere Übungen und Spiele auf dem Programm. An einem Posten wurden die Hunde in einem Veloanhänger herumchauffiert oder auf einem Tuch gezogen, was für manche fast einer Mutprobe gleichkam. In diesen 4 Tagen lernten sie auch, einen Parcours beinahe fehlerfrei zu absolvieren. Dabei mussten sie durch einen alten Autopneu springen, durch einen Tunnel kriechen, über eine Wippe gehen, einen kleinen Slalom absolvieren und zu guter letzt in eineinhalb Metern Höhe über ein schmales Brett gehen. Die Kommandos «Sitz», «Platz» und «Warten» wurden zwischendurch immer wieder geübt. Ab und zu wurden die Hunde getauscht, was für die Kinder ungewohnt war, zum Beispiel musste der Junge mit dem Yorkshire Terrier plötzlich einen Schäfer oder Berner Sennenhund führen. Besonders beliebt und aufschlussreich war das Versteckspiel, denn je nach Charakter jagten die Hunde direkt



durch den Bach oder auf Umwegen ihrem Ziel zu. Sehr anspruchsvoll und interessant war auch das Fährtenlegen. Mit Wurststücken, in einem Strumpf um den Fuss gebunden, legten die Kinder eine Duftspur durch das Gelände. Die meisten Hunde, allerdings manchmal auch auf der falschen Fährte, erreichten schnüffelnd das Ziel, wo als Belohnung das Wurststück wartete.



Nach einer kurzen Kuchenpause wurde die «Arbeit» wieder aufgenommen. Müde und zufriedene Kinder wurden am Abend von ihren Eltern wieder abgeholt. Dienstag und Mittwoch waren sonnige, aber ziemlich kühle Tage. Am Donnerstag, dem letzten Kurstag, war es eher trüb, aber wenigstens trocken. Die gute Stimmung und der Eifer der Kinder hielten über die Erlebnistage hinweg an. Manche Teilnehmer/-innen gingen mit Ehrgeiz zur Sache, andere wiederum lernten, sich und ihrem Hund mehr zuzutrauen. Eindrückliche Bilder boten sich beim Aufstellen aller Zwei- und Vierbeiner für ein Gruppenfoto oder wenn alle gleichzeitig «Platz» machen und sich ruhig verhalten mussten, während die Kinder über sie hinwegstiegen.

In diesen 4 Tagen kam es nie zu ernsthaften Raufereien oder Streitigkeiten, was bei so vielen unterschiedlichen Hunden (Rasse, Grösse, Geschlecht und Temperament) sicher keine Selbstverständlichkeit war. Dank dem Engagement der erfahrenen Leiter Christian, Jack, Werner und ihren Helfern und natürlich der fleissigen Küchencrew Gerda, Erika und Hans, konnten wir von der pro juventute vielen Mittelstufenkindern unvergessliche Feiertage bieten, ganz nach dem Motto: «Freiwillig Gutes für Kinder tun».

Nevin Vorburger

Heidiland neben Couchepin, Ospel und Dosé

Jede Branche hat ihre Art von Landsgemeinde. In der Tourismusbranche ist dies seit einigen Jahren der «Schweizer Ferientag». Anfangs April 2002 wurde er zum fünften Mal, durch Schweiz Tourismus diesmal in Crans-Montana, durchgeführt. Mit über 800 Anwesenden wurde eine Rekordbeteiligung erzielt. Der Tourismusgrossevent war gespickt mit namhaften Referenten aus Politik, Wirtschaft und der Innovation der Ferienregion Heidiland.

Bundesrat Pascal Couchepin verwies auf Strukturprobleme der Branche hin und erwähnte, trotz liberaler Grundsätze, die Notwendigkeit der staatlichen Unterstützung. Er brachte auch klar zum Ausdruck, dass die Tourismusindustrie (die drittgrösste Exportbranche der Schweiz) für unser Land von grösster Bedeutung ist. Ihn ähnlicher Manier wusste der Verwaltungsratspräsident von der UBS Marcel Ospel die Wichtigkeit des Dienstleistungssektors zu werten. Marcel Ospel versicherte, weiterhin für eine fördernde Kreditpolitik einzustehen. André Dose CEO von Swiss unterdrückte bei seinen Ausführungen den «Pragmatismus» nicht. In seiner Kooperation mit Schweiz Tourismus sieht er eine wichtige Allianz, welche beiden Teilbranchen zum Erfolg verhelphen soll.

Nebst all den hochkarätigen Referaten orientierte Schweiz Tourismus über die künftige Strategie. Die Strategie war im groben die selbe wie letztes Jahr. Dies ist auch wünschenswert, ansonsten korrekterweise von Taktik gesprochen werden müsste. Schweiz Tourismus setzt in seinen Massnahmen auf drei Schwerpunkte: Familien, Herbst und ganz neu, auf die Berge. Nach dem Motto: «If mountains had a home it would be Switzerland» oder anders: «Wenn die Berge eine Heimat haben, dann die Schweiz».

Als anschliessend ein Novum der Tourismusbranche angekündigt wurde, erhöhte sich zumindest bei einem der Anwesenden die Körpertemperatur. Mit der Erscheinung des Logos «Ferienregion Heidiland» staunten die rund 800 Branchenprofis zusätzlich. Thomas Winkler Director Web Division von Schweiz Tourismus präsentierte die Internet-Kooperation zwischen Heidiland und Schweiz Tourismus. Er zeigte detailliert die technologischen und wirtschaftlichen Vorteile, der künftig gemeinsamen Nutzung von Soft-, Hardware und Know-how, auf. Weiter lobte Winkler den Innovationscharakter der Ferienregion Heidiland sowie die Synergien, welche auch für Schweiz Tourismus von Nutzen sind.

Die reichlichen Ausführungen über die Zusammenarbeit mit der Ferienregion Heidiland sorgten bei einigen Komponenten für abendfüllende Diskussionen. Es erfreut, dass Regionen wie die Zentralschweiz, das Wallis und viele mehr, am Modellfall welcher in die Praxis umgesetzt wurde, grosses Interesse zeigen und damit liebäugeln, ihn auf ihre eigene Organisation zu transferieren.

Die Ferienregion Heidiland befindet sich im letzten Teil der Umsetzung des Gesamtprojektes. Nach dem die Phase 1, Realisierung des Portals «Heidiland» noch im alten Jahr abgeschlossen wurde, ist man nun in der Phase 2. Die Phase 2 umfasst die Einbindung der einzelnen Subregionen. Flumserberg ist bereits online, Bad Ragaz, Kerenzerberg und Amden ziehen nach. Das Projekt mit positiver Ausstrahlung auf die gesamte Schweizer Tourismusbranche wird per Ende Mai 2002 abgeschlossen sein.

Ich lade Sie herzlich ein. Die Einladung lautet:
www.heidiland.com

Marco Wyss, Direktor Ferienregion Heidiland

Luftseilbahn Oberschan – Kurhaus Alvier

Infolge markant ansteigender Betriebskosten müssen die Preise für die Luftseilbahn Oberschan – Kurhaus Alvier angepasst werden. Es handelt sich um die erste Preiserhöhung seit der Eröffnung 1990.

alte Preise:

| | |
|------------|---------|
| Erwachsene | Fr. 4.— |
| Kinder | Fr. 2.— |

neue Preise:

| | |
|------------|----------|
| Erwachsene | Fr. 5.— |
| Kinder | Fr. 2.50 |

Wir danken für Ihr Verständnis und verbleiben mit freundlichen Grüßen

Matthias und Jacoline Lutz - von Reeken, Hotel Alvier



Freisinnig-Demokratische Partei Wartau

Aus unserem Leitbild:

- Wir betreiben eine aktuelle und zukunftsorientierte Gemeindepolitik.
- Wir treten ein für die Verbreitung des liberalen Gedankengutes auf Gemeindeebene.
- Wir wollen im Wartauischen eine starke und führende Partei sein und bleiben.

Kurzinformationen aus unserem Parteileben vom Januar bis Mitte Juni 2002

Sehr verehrte Damen und Herren,
die Hauptversammlung, welche am 13. März 2002 im Restaurant Selva stattfand, wurde wie jedes Jahr, von vielen Parteifreunden besucht. Da Frau Elsbeth Müller, Weite, aus dem Vorstand zurückgetreten ist, musste sich der Vorstand neu konstituieren. Neu in unseren Kreisen möchte ich Frau Irene Frank, Azmoos, recht herzlich willkommen heissen, hat sie sich doch bereit erklärt, als Unterstützung ausserhalb des Vorstands, die Aufgabe des Sekretariates unserer Partei zu übernehmen.

Effiziente Führung in der Schulgemeinde Wartau

Für unsere Gemeinde wird dieses Jahr sehr entscheidend sein; finden doch die Ersatzwahlen in den Schulrat statt. Mit dem Rücktritt von Schulratspräsident Kurt Gabathuler und des Schulrates Matthias Dürr, treten zwei gut ausgewiesene Personen von ihren Ämtern zurück. Ich möchte es an dieser Stelle nicht unterlassen, beiden recht herzlich zu danken, für ihr Engagement und ihren grossen Einsatz zu Gunsten unserer Gemeinde. Dies hat zur Folge, dass diese zwei Ämter neu besetzt werden müssen. Wahlwochenende ist der 22. September 2002.

Wie viele Prozente darf es sein?

Heftige Diskussionen fanden schon im Vorfeld und finden zur Zeit statt – und werden vermutlich noch einige Wochen weiter gehen. Eine der grossen Fragen lautet: Zu wie vielen Prozenten (%) ist diese Beschäftigung, sprich dieses Amt, auszuüben? Die FDP setzt sich für ein Teilamt von 30 % ein!

Vorstand der FDP Wartau

| Funktion | Name, Adresse | Tel. Privat | Tel. Geschäft | E-Mail |
|------------------------------------|---|---------------|------------------|--------------------------------|
| Präsident | Müller Heiner Gamsabetaweg 6 9478 Azmoos | 081 783 28 91 | 079 413 01 94 | mueller_heiner@bluewin.ch |
| Vize-Präsident/ Werbung | Bätscher Walter Gamsabeta 11 9477 Trübbach | 081 783 26 89 | | ewbaetscher@swissonline.ch |
| Aktuarin | Verena Miller Bugg 23 9478 Azmoos | 081 783 24 93 | | vmiller@bluewin.ch |
| Kassier | Martin Engler Seidenbaumstr. 54 9478 Azmoos | 081 783 31 56 | 00423 235 68 744 | martin_engler-rissi@bluewin.ch |
| Presse | Frank René Rofabordstrasse 13 9478 Azmoos | 081 783 35 08 | 00423 239 90 03 | renefrank@bluewin.ch |
| Beisitzerin | Graf Daniela Bleiche 3 9478 Azmoos | 081 783 28 31 | | wgrafazmoos@bluewin.ch |
| Sekretariat/ Versand | Frank Irene, Rofabordstrasse 13 9478 Azmoos | 081 783 35 08 | | irene.frank@bluewin.ch |

Und wir von der FDP?

Die Mitglieder haben anlässlich der Nominationsveranstaltung einstimmig «Werner Hürlimann», Azmoos, als Kandidaten für das Präsidium der Schulgemeinde Wartau, nominiert.

Wartau Mobil

Am 8. Juni 2002 führte der Gewerbeverein Wartau bereits zum zweiten mal, unter dem Motto «Wartau Mobil», die etwas andere und einzigartige Gewerbeausstellung in der Region durch.

33 Gewerbebetriebe konnten an diesem Tag besucht werden. Mit einem Busbetrieb wurden die vielen Interessenten, im 20 Minuten Takt von Aussteller zu Aussteller gebracht. Auch für die jüngeren Besucher wurde viel Aufmerksamkeit gewidmet.

An dieser Stelle danke ich dem Vorstand und den Organisatoren recht herzlich für ihre grosse Arbeit und Bemühungen, zu Gunsten unserer Gemeinde.

Äusserst spannende, anforderungsreiche Wochen stehen uns bevor. Nutzen wir die Chance! Packen wir die Zukunft an!

Geben Sie uns die Chance!

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit, wünsche Ihnen eine erfolgreiche Zeit und vor allem, beste Gesundheit.

Ihr Präsident,
FDP Wartau,
Heiner Müller

Rii-Seez-Net



High-Speed Kabelinternet

Nutzen Sie Ihren Kabelfernsehanschluss für die Datenkommunikation

- die Telefonleitung bleibt frei
- rund um die Uhr online
- günstiger monatlicher Fixpreis

Neue Geschwindigkeiten im Downstream:

| | | |
|------------------|--------------|---------------|
| Light-Account | 256 kbit/s | (best effort) |
| Standard-Account | 512 kbit/s | (best effort) |
| Power-Account | 1'024 kbit/s | (best effort) |



**Zweckverband Gemeinschaftsantennenanlage Wartau
(Verband GAW)**



Anmeldung bei: Eggenberger & Schaffitel, Weite, Tel. 081 / 783 18 22



WARTAUER 1.-AUGUST-FEIER

SOMMERNACHTSPLAUSCH

(BEI JEDER WITTERUNG)

DONNERSTAG, 1. AUGUST 2002, AB 19.00 UHR

ORTSGEMEINDE-ZENTRUM DORNAU

PARKPLÄTZE: SCHULHAUS SEIDENBAUM

LAMPIONUMZUG

(BITTE LAMPION
MITBRINGEN)

FESTWIRTSCHAFT

ZIGEUNER
WURST UND BROT
SALATBUFFET

BEGRÜSSUNG ZUM 1. AUGUST

1.-AUGUST-FEUER

UND ABBRENNEN DER
MITGEBRACHTEN
FEUERWERKSKÖRPER

ÜBERRASCHUNGSGAST

CHÖB «COTTI»

MUSIKALISCHE UNTERHALTUNG

VERANSTALTER:
POLITISCHE GEMEINDE WARTAU UND TENNISCLUB WARTAU

Bitte am 1. August Häuser, Balkone, Gärten mit Fahnen und Lampions schmücken!
Vielen Dank!